Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 99 (1954)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

SLZ 99. Jahrgang **Nr. 21** S. 509...536 Zürich, 21. 5. 1954

INHALT

99. Jahrgang Nr. 21 21. Mai 1954 Erscheint jeden Freitag

Gedicht: Soir

Sinn und Gestaltung der Aufnahmeprüfung an die Mittelschule

Ein Blick in Wiener Gymnasien

Ein neues Annäherungsverfahren zur Konstruktion regelmässiger Vielecke

Frau Clara Müller-Walt †

Dr. h. c. Georg Kummer †

Die Gedanken sind frei . . .

Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland, St. Gallen

Arbeitswoche für Musikerziehung

Kurse

Schweizerischer Lehrerverein

Buchbesprechungen

Beilagen: Unterrichts-Film, Nr. 2
Neues vom SJW, Nr. 11

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1—2mal monatlich)
Redaktor: E. Weinmann, Sempacherstrasse 29, Zürich 32, Telephon 24 11 58

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

LEHRERVEREIN ZÜRICH

— **Lehrergesangverein.** Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Hohe Promenade: Probe der «Evocations», von Roussel. Neue Sängerinnen und Sänger sind herzlich willkommen!

— **Lehrerturnverein.** Montag, 24. Mai, 18.00 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli A: Leichtathletik: Sprung/Wurf. Leitung: Hans Futter.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 25. Mai, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A: Ballübungen mit kleinen und grossen Bällen; Korbball. Leitung: Frau Dr. Mühlemann.

— **Pädagogische Vereinigung.** Samstag, 22. Mai, 16 Uhr, Taleggsaal, Rest. Kaufleuten (Pelikanstr. 18): **Das Tonbandgerät in der Schule** (Kurzreferate und Aussprache).

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 24. Mai, 17.30 Uhr, Kappeli. Training, Spiel. Leitung: Oskar Bruppacher.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 28. Mai, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Lektion Mädchen III. Stufe. Spiel. Leitung: Max Berta.

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein. Dienstag, 25. Mai, 18.30 Uhr. Turnhalle Affoltern. Leichtathletische Uebungen. Spiel.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 25. Mai, 18.00 Uhr: Laufen, Stossen, Spiel.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 28. Mai, 17.15 Uhr, Turnhalle Bülach. Knabenturnen der III. Stufe, Spiele.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 28. Mai, 18.15 Uhr: 20 Uebungen an Schwebekanten, Spiel.

HORGEN. Lehrerturnverein. Freitag, 28. Mai, 17.30 Uhr in Thalwil. Geräteturnen auf der Unterstufe.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 28. Mai, 18.00 Uhr, Erlenbach. Werfen und Fangen mit dem kleinen Ball und Ballspiele.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 24. Mai, 17.50 Uhr, Turnhalle Zürichstrasse, Uster. Leichtathletische Uebung., Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 24. Mai, Kantonsschule, 18 Uhr: Korbball (Regeln und Leitung).

— **Lehrerinnenturnverein.** Donnerstag, 27. Mai, 17.45 Uhr, Neuwiesen: Lektion II. Stufe.

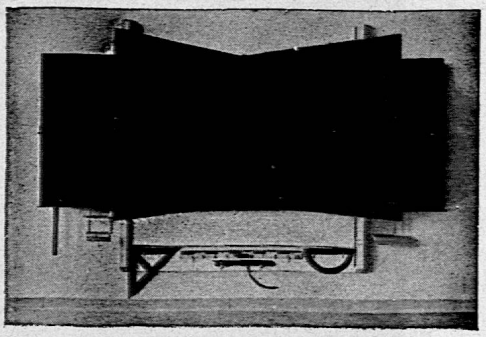
BASELLAND. Lehrerturnverein. Gruppe Birseck. Montag, 24. Mai, 17.00 Uhr, Turnhalle Münchenstein. Geräte, Spiel.

— — **Gruppe Muttenz-Pratteln.** Montag, 24. Mai, 17 Uhr, Muttenz, Hinterzweien: Knabenturnen II. Stufe, Volleyball.

THE LONDON SCHOOLS OF ENGLISH
20/21, Princes Street, Hanover Square, London W. 1.
Spezialisten für die engl. Sprache. Vorgeschritt. Spezialkurse f. Lehrer. Vorbereitung f. alle Examen. Es werden auch Schüler f. Anfängerkurse aufgenommen. Das ganze Jahr geöffnet.

Bitte verlangen Sie meine Menu-Vorschläge für Ihre Schulreise
Bahnhof-Buffet-Bern

FERIENFREUDEN
bieten Ihnen unsere sorgfältig organisierten
Ausland-Reisen
mit modernsten Schweizer Pullman-Cars. Nur gute Hotels; hervorragende Führung; beste Referenzen.
4- bis 15tägige Fahrten nach: Jugoslawien, Italien, Frankreich, Oesterreich, Deutschland, Holland-Belgien, Spanien usw.
Ferien-Pauschal-Arrangements ab Fr. 7.— pro Tag!
Verlangen Sie bitte kostenlos und unverbindlich unsere Programme, Ferienofferten, sowie Kostenvorschläge für Vereins-, Klub- und Schul-Ausflüge.
Transmonde
L. Kastl & Cie., Schützenmattstrasse 49, **Basel**
Telephon (061) 23 48 44



Schultische, Wandtafeln
liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik
Hunziker Söhne • Thalwil
Schulmöbelfabrik Tel. 92 09 13 Gegründet 1880
Lassen Sie sich unverbindlich beraten

Schweizerische
LEHRERZEITUNG
Heft 21 — 21. Mai 1954
Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Soir

Le Séraphin des soirs passe le long des fleurs . . .
La Dame-aux-Songes chante à l'orgue de l'église;
Et le ciel, où la fin du jour se subtilise,
Prolonge une agonie exquise de couleurs.

Le Séraphin des soirs passe le long des cœurs . . .
Les vierges au balcon boivent l'amour des brises;
Et sur les fleurs et sur les vierges indécises
Il neige lentement d'adorables pâleurs.

Toute rose au jardin s'incline, lente et lasse,
Et l'âme de Schumann errante par l'espace
Semble dire une peine impossible à guérir . . .

Quelque part une enfant très douce doit mourir . . .
O mon âme, mets un signet au livre d'heures,
L'Ange va recueillir le rêve que tu pleures.

Albert Samain (1858—1900)

Abend

Des Abends Engel geht den Blumen sacht entlang . . .
Die Traumfrau singt im Dom zum Orgelklang Kanzonen;
Des Himmels letztes Licht, in dem die Wunder wohnen,
stirbt langsam hin in seltnem Farbenüberschwang.

Des Abends Engel geht den Herzen sacht entlang . . .
Der Abendwind streift lind die Mädchen auf Balkonen,
und auf die schlanken Jungfraun und auf Blumenkronen
senkt langsam sich verklärte Blässe, weich und bang.

Im Garten neigt sich jede Rose, sacht und müd;
die Seele Schumanns, die durch Räume schweifend zieht,
scheint sich in unlösbarer Klage zu verströmen . . .

Der Tod muss irgendwo ein Kindlein mit sich nehmen . . .
O Seele, leg ins Stundenbuch ein seidenes Band,
wie Tränen fällt dein Traum dem Engel in die Hand.

Deutsch von Hannelise Hinderberger

Sinn und Gestaltung der Aufnahmeprüfung an die Mittelschule[1]

Die Aufnahmeprüfung an die Mittelschule hat schon des öfteren zu Diskussionen Anlass gegeben[2]). Sie ist zweifellos keine ideale Einrichtung, um eine erste Sichtung der angemeldeten Schüler durchzuführen, aber es gibt kaum eine andere Möglichkeit, ganz ungeeignete Elemente schon vor Beginn des Schuljahres zu erkennen und abzuweisen. Die Aufnahmeprüfung hat das doppelte Ziel, das Vorhandensein eines gewissen Intelligenzniveaus und einiger grundlegender Kenntnisse festzustellen. Die Intelligenz kommt beispielsweise im Inhalt des Deutschaufsatzes und in der Lösung eingekleideter Rechenaufgaben zum Ausdruck, während sich der Erwerb notwendiger Kenntnisse etwa in der befriedigenden Handhabung von Orthographie und Interpunktion zeigt. Die Prüfung muss aus ökonomischen Gründen eine Stichprobe sein, bei der nach Möglichkeit jene Hauptfächer vertreten sind, die recht verschiedenartige Fähigkeiten beanspruchen.

Das Bestehen der Prüfung entscheidet bekanntlich nur über die Aufnahme, nicht aber über das Verbleiben an der neuen Schule. Weil die Aufnahmeprüfung nur als sehr grobes Sieb wirken kann, muss die gewöhnlich ein Quartal dauernde Probezeit darüber Auskunft geben, ob die aufgenommenen Schüler tatsächlich den Anforderungen der Mittelschule Genüge leisten können. Das andere Milieu, die neuen Fächer und die abweichende Schulorganisation werden manchen Schülern, die durch die Maschen der Aufnahmeprüfung geschlüpft sind, später zum Verhängnis. Auch zeigt es sich bald, dass eine spezielle Vorbereitung auf die Aufnahmeprüfung, wie sie durch die Schule oder durch Privatlehrer durchgeführt werden kann, nur die Aufnahmeprüfung erleichtert, nicht aber für das Verbleiben des Schülers an der neuen Schule Gewähr bietet. Das vielfach übliche Einfuchsen auf die Aufnahmeprüfung leistet Schülern, die an sich zum Besuch der Mittelschule ungeeignet sind, einen schlechten Dienst, da sie sich nachher doch nicht halten können.

Mit der Probezeit sind natürlich noch nicht alle Klippen umschifft. Ein Nachlassen der Leistung kann während der ganzen Schulzeit zum Ausschluss oder zur Repetition der Klasse führen. Endlich laufen an der Abschlussprüfung jene Schüler, die sich bislang mit Mühe und Not über Wasser halten konnten, Gefahr, das Abgangszeugnis nicht zu erhalten, wenn in einigen Examensfächern ein ernstliches Versagen festgestellt wird. Die Aufnahmeprüfung ist somit nur ein Glied in einer längeren Kette von Bewährungsproben. Da sie aber unter Umständen über das Einschlagen eines bestimmten Bildungsganges endgültig entscheidet, kommt ihr eine besondere Bedeutung zu.

Die Vorwürfe, die an die Aufnahmeprüfung gerichtet werden, sind verschiedener Art. Während Pri-

[1]) Der Schulleitung der kantonalen Handelsschule in Zürich, Herrn Rektor Dr. W. Corrodi und Herrn Prorektor Dr. F. Wetterwald, spreche ich meinen besten Dank dafür aus, dass sie mir diese Arbeit ermöglichten, indem sie mir die erforderlichen Notengrundlagen zur Verfügung stellten und mich mit verschiedenen Auskünften unterstützten.

[2]) Es sei auf die Hefte 2, 3, 4 und 5 der SLZ Jahrgang 1953 hingewiesen, die Prüfungsaufgaben *schweizerischer Mittelschulen* enthielten und zumeist bald infolge grosser Nachfrage vergriffen waren. Zur Zeit stehen noch die Hefte 2 und 3 in einzelnen Ex. zur Verfügung (Preis 50 Rp. Bestellungen an die Redaktion der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 35).

Das Thema der Aufnahme-Prüfungen bleibt stets aktuell. Wir freuen uns, mit dieser Arbeit einiges zur Abklärung beitragen zu können. *Red.*

mar- und Sekundarlehrer oder auch die Eltern beanstanden, die Prüfung sei im allgemeinen zu streng oder erfasse nicht ganz den Stoff der bis anhin besuchten Schulstufe, scheint es den Mittelschullehrern vielfach, die Prüfung sei zu leicht. Dieser Eindruck entsteht vor allem, weil es sich im späteren Verlauf der Schulzeit tatsächlich erweist, dass viele aufgenommene Schüler für die Mittelschulbildung untauglich sind. Nur ungefähr 50% der in die erste Klasse aufgenommenen Schüler bestehen nach 4, bzw. 4½ Jahren das Diplom oder die Maturität[3]). Von den freiwillig in die Praxis Übertretenden und den wenigen Wegziehenden abgesehen, muss die Mehrzahl der ausfallenden Schüler im Verlaufe der Schulzeit infolge ungenügender Leistung weggewiesen werden. So ist es begreiflich, dass die Forderung erhoben wird, durch verschärfte Aufnahmeprüfungen die ungeeigneten Schüler schon zu Beginn vor einem für sie nicht passenden Bildungsgang zurückzuhalten. Sie können dann ohne Zeitverlust eine kaufmännische Lehre beginnen und die Handelsschule des Kaufmännischen Vereins besuchen, falls sie sich nicht für eine gänzlich andere Laufbahn entschliessen.

Alles in allem laufen die Vorwürfe, so entgegengesetzt sie auch sind, auf die nämliche Ansicht hinaus, dass die Aufnahmeprüfung ihre selektive Funktion in ungenügender Weise erfülle.

Der Abklärung dieses Problems soll die vorliegende Untersuchung dienen

Als Unterlage wurden die drei Schülerjahrgänge gewählt, die 1946, 1947 und 1948 in die kantonale Handelsschule in Zürich eintraten. Diese drei Jahrgänge konnten bis zur Schulentlassung verfolgt werden. Folgende vier Notenangaben wurden verglichen: 1. der Durchschnitt des der Aufnahmeprüfung vorangehenden Sekundarschulzeugnisses; 2. der Durchschnitt der Aufnahmeprüfung; 3. der Zeugnisdurchschnitt am Ende des ersten Handelsschuljahres; 4. der Durchschnitt des Handelsdiploms bzw. der Handelsmaturität. Damit ergab sich die Möglichkeit, das Resultat der Aufnahmeprüfung sowohl hinsichtlich der Beurteilung an der Sekundarschule als auch in bezug auf die spätere Bewährung des Schülers an der Handelsschule zu prüfen. Der Notenvergleich mag allerdings insofern nicht ganz stichhaltig erscheinen, als die Durchschnittsnote der Aufnahmeprüfung lediglich aus den drei Prüfungsfächern Deutsch, Französisch und Mathematik (Arithmetik + Geometrie) resultiert, während die anderen Durchschnittsnoten auf einer weiteren Basis gründen. Anderseits handelt es sich bei den für die Prüfung ausgewählten Fächern um drei wesentliche, in ihren Anforderungen stark divergierende Hauptfächer, so dass für die Beurteilung ein ziemlich zuverlässiger Maßstab gewonnen wird, der einen Vergleich mit den anderen Durchschnittsnoten gestattet.

Die schriftliche Aufnahmeprüfung bestand für die ausgewählten Jahrgänge im Deutschen aus einem Aufsatz sowie einer kurzen Prüfung in Grammatik, Orthographie und Interpunktion; im Französischen aus einer Übersetzung vom Deutschen ins Französische, einem Diktat und einem kurzen Aufsatz; in der Mathematik aus Rechen- und Geometrieaufgaben über den an der Sekundarschule behandelten Stoff[4]). Wer an der schriftlichen Aufnahmeprüfung in einem oder mehr Fächern die Note 4 nicht erreicht, hat sich darin noch einer mündlichen Prüfung zu unterziehen, bei der Sekundarlehrer als Experten mitwirken. Zur Aufnahme genügt ein Leistungsminimum von 3,75, sofern nicht zwei Fächer unter 3,5 liegen. Bei einem Durchschnitt zwischen 3,5 und 3,75 entscheidet der Konvent der prüfenden Lehrer unter Berücksichtigung der früheren Schulzeugnisse, des Gesamteindrucks und der Darstellung nach freiem Ermessen. Wer den Gesamtdurchschnitt von 3,5 nicht erreicht, wird ohne weiteres abgewiesen. Schüler der zweiten Klasse einer öffentlichen Sekundarschule (oder des Gymnasiums) können ohne Prüfung aufgenommen werden, wenn der letzte Zeugnisdurchschnitt mindestens 5 beträgt. Aus diesem Grunde war es bei den erwähnten Schülern, die infolge der erwähnten Bestimmung prüfungsfrei aufgenommen wurden, auch nicht möglich, die Untersuchung hinsichtlich der Aufnahmeprüfung durchzuführen; wohl aber konnten auch hier Sekundarschuldurchschnitt und spätere Leistungen verglichen werden. Für alle aufgenommenen Schüler dauert die Probezeit das ganze erste Quartal.

Es seien nun zunächst die statistischen Resultate der Untersuchung erwähnt, welche die *Relation zwischen Sekundarschuldurchschnitt und Aufnahmeprüfung* zum Gegenstand haben. Da unser wenig glücklich aufgebautes Notensystem[5]) gerade im mittleren Leistungsbereich, in den ungefähr 50% aller Leistungen fallen, keine ausreichende Differenzierung erlaubt (Noten 4, 4—5 und 5), während das untere Extrem viel zu reichhaltig dotiert ist (Noten 1—3), müssen wir bei einigen Angaben mit Viertelspunkten rechnen. Von 364 Schülern der Jahrgänge 1946, 1947 und 1948 ergaben sich folgende Zahlen:

Tabelle 1

Abweichung zwischen Sekundarschuldurchschnitt und Aufnahmeprüfung	Nach unten (schlechteres Prüfungsresultat)	Nach oben (besseres Prüfungsresultat)	Total
0 — 0,5 Punkte	37 %	10 %	47 %
0,5 — 1 Punkte	33 %	2 %	35 %
1 — 2,5 Punkte	18 %		18 %

Jeder Vergleich zwischen Sekundarschule und höherer Schule hat zu berücksichtigen, dass die Mittelschule, also auch ihre Aufnahmeprüfung, schärfer zensieren muss als die Volksschule. Täte sie das nicht, würde sie ihrer Auslesefunktion nicht gerecht. Aus einem dreijährigen Mittel ergibt sich, dass die Noten, bzw. das Zeugnis am Ende des ersten Handelsschuljahres gegenüber den Noten der Sekundarschule um etwas mehr als einen Fünftelpunkt sinken.

Am *Gymnasium* dürfte der Notenrückgang etwas stärker ausgeprägt sein. Der Übergang zwischen Primarschule und Gymnasium ist schroffer als zwischen Sekundarschule und Handelsschule; vor allem bewirkt das anfänglich sehr stark dotierte Latein infolge der Neuartigkeit seiner Anforderungen eine beträchtliche Selektion. Auch ist nicht ausser acht zu lassen, dass die Sekundarschulnoten gegenüber der Primarschule bereits selektiv wirken, so dass von ihnen aus nicht mehr eine so grosse Zäsur zu den Mittelschulnoten besteht[6]).

---

[3]) Wo die Aufnahme aus der Primarklasse in den untersten Stufen der Mittelschule erfolgt, kommen, wo Latein Hauptfach ist, wohl durchschnittlich etwa ⅓ der Schüler einer ursprünglichen Klassengemeinschaft bis zur Matura. *Red.*

[4]) Seither ist die Prüfung in der Art der Durchführung etwas vereinfacht, wenn auch nicht wesentlich abgeändert worden.

[5]) vgl. R. Bossard, «Vom Notengeben», Schweizerische Lehrerzeitung 1951, Nr. 7.

[6]) Fussnote [2]) gilt auch hier. *Red.*

Jene Schüler, die aus der 2. Sekundarklasse an die Handelsschule übertreten, wie es eigentlich die Regel wäre, haben mit einem stärkeren Absinken zu rechnen als diejenigen, die aus der 3. Sekundarschulklasse übertreten. Letztere verfügen während der ersten Monate über eine gewisse Reserve, da ihnen der Stoff teilweise bekannt ist. Dies führt dazu, dass sie im ersten und zweiten Zeugnis in einigen Fächern etwas bessere Noten erhalten; später gehen sie dieses Vorzugs natürlich verlustig und sind den übrigen Schülern gleichgestellt. Den stärksten Notenrückgang weisen die prüfungsfrei aufgenommenen Schüler auf, und zwar durchschnittlich fast einen halben Punkt; sie scheinen an der Sekundarschule gewöhnlich etwas zu hoch eingeschätzt worden zu sein.

In Berücksichtigung dieses normalen Notenrückganges kann gesagt werden, dass die erste Gruppe der Tabelle 1, jene 47% Schüler mit einer Abweichung von 0—0,5 Punkten, eine gute Übereinstimmung zwischen Sekundarschuldurchschnitt und Aufnahmeprüfung aufweist. Es ist begreiflich, dass sich bedeutend mehr Schüler etwas verschlechtern als verbessern. In der zweiten Gruppe ist die Übereinstimmung nicht mehr gut, aber doch noch befriedigend. Die Abweichungen nach oben (2%) fallen nicht mehr ins Gewicht; 33% verschlechterten ihre Leistung um 0,5—1 Punkt, ohne dass allerdings für gute Schüler infolge dieses Rückgangs eine ernstliche Gefährdung eintreten würde. Es kommt ja weniger darauf an, ob ein Schüler mit der Note 4 oder 5 die Aufnahmeprüfung besteht, als dass er überhaupt aufgenommen wird; ein Schüler beispielsweise, der einen Sekundarschuldurchschnitt von 4,5—4,75 aufweist, in der Aufnahmeprüfung jedoch 0,5—1 Punkt schlechter abschneidet, kann gleichwohl noch aufgenommen werden. Unbefriedigend ist die Übereinstimmung in der dritten Gruppe, die von 18% eigentlichen Versagern mit einer Abweichung von 1,0—2,5 gebildet wird.

Es ist sicher kein schlechtes Zeugnis für die vielverschrieene Aufnahmeprüfung, dass mehr als 80% der Resultate zu keinen ernsthaften Bedenken Anlass geben. Jene 12%, die ihre Leistung sogar verbessern, gehören vielfach einem Typus an, der zwar ziemlich intelligent ist, aber nichr durch besonderen Fleiss glänzt. Oft kommen sie auch von einer Schule her, etwa dem Gymnasium, an der ähnliche Prüfungen etwas ganz gewöhnliches sind, so dass die Scheu vor dem Unvertrauten wegfällt.

Eine eingehende Diskussion verlangen jene 18% der Prüflinge, die an der Aufnahmeprüfung erheblich schlechter abschneiden, als sich auf Grund ihrer bisherigen Beurteilung erwarten liesse. Zunächst muss bemerkt werden, dass das Versagen an der Prüfung nicht auch ein Versagen an der Schule bedeutet. Von 22 Schülern der Jahrgänge 1946, 1947 und 1948, die trotz ihres grossen Notenrückganges, den sie an der Aufnahmeprüfung zeigten, aufgenommen werden konnten, schlossen nicht weniger als 17 die Schule mit Erfolg ab, während die restlichen 5 nach dem ersten Jahr ausschieden. Für dreissig Schüler, d. h. also für etwas mehr als doppelt so viel, als trotz des Versagens zugelassen wurden, hatte der Leistungsabfall an der Aufnahmeprüfung allerdings Nichtaufnahme zur Folge. Diese negativen Entscheide liessen sich leider nicht nachkontrollieren, da das Aufsuchen der betreffenden Schüler und die Prüfung, ob sie sich anderweitig bewährten, praktisch unmöglich war.

Für das Versagen an der Aufnahmeprüfung lassen sich mehrere Gründe verantwortlich machen. Es ist unvermeidlich, dass die Prüfungssituation bei einigen schüchternen, gehemmten Naturen die Leistung stark herabdrücken kann. Es muss in diesem Zusammenhang auch daran erinnert werden, dass die Zahl der Jugendlichen mit neurotischem und psychopathischem Einschlag in beunruhigendem Zunehmen begriffen ist, ohne dass den Gründen dieser Erscheinung hier näher nachgegangen werden könnte. Ferner zeigen die Listen — und damit kommen wir zum zweiten Hauptgrund des Versagens an der Prüfung —, dass die auswärtigen, insbesondere die ausserkantonalen Schüler durch die Prüfung stärker bedroht sind als die Schüler, die eine stadtzürcherische Sekundarschule besucht haben. Das ungewohnte städtische Milieu und die durch die Reise und andere Vorkehrungen bedingte Aufregung mag bei einigen auswärtigen Prüflingen die Leistungsfähigkeit ungünstig beeinflussen. Hinzu kommt, dass gewisse Sekundarschulen nicht immer Gewähr bieten, dass der für die Prüfung verlangte Stoff so durchgenommen worden ist, dass die Schüler in der Lage sind, Aufgaben und Probleme selbständig und initiativ durchzudenken und zu lösen. Es steht überhaupt ausser Zweifel, dass die *Qualität* der Primar-, bzw. Sekundarschule, die insbesondere von der Erziehung zum eigenen Denken abhängt, für den Übertritt an die Mittelschule und auch für die spätere Bewährung von wesentlichem Einfluss ist.

Um einen unechten Leistungsabfall handelt es sich in all jenen Fällen, wo der Schüler an der bisherigen Schule zu hohe Noten erhalten hat. Erfahrungsgemäss trifft dies vor allem für einige (nicht für alle!) Privatschulen sowie für gewisse Landsekundarschulen zu, deren Notengebung mit einigem Misstrauen betrachtet werden muss. Das gute Notenbild, das jedoch nicht ganz den wahren Fähigkeiten und Kenntnissen entspricht, veranlasst dann die Eltern, ihren Sohn für die Mittelschule anzumelden. Diese muss nun zur schweren Enttäuschung der Eltern eine scharfe Korrektur vornehmen. Damit sie sich dann während der Schulzeit ein zutreffendes Bild von der leistungsmässigen Stellung ihres Sohnes innerhalb der Klasse machen können, erhält jeder Schüler an der Handelsschule zum Zeugnis eine Beilage, die seinen persönlichen Notendurchschnitt und den Notendurchschnitt der Klasse angibt.

Die Abweisung auf Grund des ungenügenden Prüfungsresultates bedeutet allerdings nicht in allen Fällen eine definitive Verhinderung des Handelsschulbesuches. Wenn noch der Besuch der dritten Sekundarklasse möglich ist, können sich die Schüler im nächsten Frühjahr ein zweites Mal für die Prüfung anmelden. Von dieser Möglichkeit, von der auch jene Schüler profitieren können, die am Ende der Probezeit weggewiesen werden müssen, wird nicht selten mit Erfolg Gebrauch gemacht. Gegenüber früher treten sogar erheblich mehr Schüler, ohne den regulären Übergang versucht zu haben, erst aus der dritten Sekundarklasse in die erste Klasse der Handelsschule über. Dass die Chancen, die Prüfung zu bestehen, damit deutlich erhöht werden, geht aus folgender Zusammenstellung hervor. Von total 198 Prüflingen aus der 2. Klasse Sekundarschule wurden 1946 bis 1948 21 % durch die Aufnahmeprüfung eliminiert, von 159 aus der 3. Klasse jedoch bloss 7 %. Es darf nicht verschwiegen bleiben, dass die Zunahme der Übertritte aus der dritten Klasse die Struktur der Handelsschule in unvorhergesehener Weise beeinflusst. Die Schüler sind,

besonders wenn sie ein Jahr verspätet die Primarschule besuchen, im Vergleich zur Schulstufe einfach zu alt. Als der Verfasser beispielsweise vor zwei Jahren eine viertägige Schulreise mit zwanzig Viertklässlern durchführte, wollte es der Zufall, dass gerade drei «Schüler» während dieser Tour ihren zwanzigsten Geburtstag feiern konnten. Diese Überalterung der Schüler erregt gewisse Bedenken. Auch kann auf diese Weise die Aufnahmeprüfung, die selbstverständlich auf die Zweitklässler zugeschnitten sein muss, ihre selektive Funktion gar nicht mehr richtig erfüllen.

Der Übertritt von der dritten Sekundarschulklasse in die zweite Klasse Handelsschule, wie er eigentlich angemessen und im Hinblick auf weit entfernt wohnende Schüler auch vorgesehen ist, wird jährlich nur von wenigen Schülern versucht. Die Chancen, diese Prüfung, die komplizierter ist, zu bestehen, sind geringer, und der Anschluss an den Lehrplan der zweiten Klasse bereitet sowohl dem Schüler als auch der Schule gewisse Schwierigkeiten. Immerhin wird sich bei einem weiteren Anwachsen der Anwärter aus der dritten Sekundarschulklasse das grundsätzliche Problem stellen, ob sie weiterhin ganz gleich wie die Anwärter aus der zweiten Klasse geprüft werden sollen, falls sie sich für die erste Klasse Handelsschule melden. Ein weiterer Ausbau der Prüfung für die zweite Klasse Handelsschule ist deswegen nicht sehr erwünscht, weil natürlich trotz spezieller Stundenplangestaltung für diese später hinzugekommenen Schüler nicht alles nachgeholt werden kann, was sie in der ersten Klasse versäumt haben. Auch ist für sie der Eintritt in die Verkehrsklasse (Schüler, die nach der zweiten Klasse bei Post, Eisenbahn usw. eine praktische Tätigkeit beginnen) und in die Maturklasse aus technischen Gründen nicht möglich. Jene Schüler, welche die Matur zu bestehen wünschen, können am Ende der ersten Klasse in die Maturabteilung übertreten, sofern sie einen Zeugnisdurchschnitt von mindestens 4,5 aufweisen und vom Konvent als geeignet betrachtet werden.

Zeigen die bisher besprochenen Angaben das Verhältnis zwischen Leistung an der Sekundarschule und an der Aufnahmeprüfung, so kommt in der folgenden Zusammenstellung die *Leistungsabweichung in bezug auf das Zeugnis am Ende des ersten Handelsschuljahres* zum Ausdruck. Anstelle der «regressiven Selektion» betrachten wir nun die «progressive Selektion», d. h. das Problem, ob die Aufnahmeprüfung hinsichtlich der späteren Leistungen an der neuen Schule ein richtiges Bild vom Schüler gibt.

Tabelle 2

Abweichung zwischen Aufnahmeprüfung und Zeugnis am Ende des ersten Handelsschuljahres	Nach oben (besser gewordene Schüler)	Nach unten (schlechter gewordene Schüler)	Total
0 — 0,5 Punkte	41 %	25 %	66 %
0,5 — 1 Punkte	28 %	2 %	30 %
1 — 1,5 Punkte	4 %	—	4 %

Im Vergleich zur ersten Tabelle geht aus diesen Zahlen hervor, dass die Selektion der Aufnahmeprüfung in bezug auf die künftigen Leistungen besser ist als in bezug auf die früheren. Dies ist durchaus in Ordnung, da die Aufnahmeprüfung nicht einfach einen verschärften Sekundarschulmaßstab übernehmen kann, sondern den Schüler auch im Hinblick auf das, was nachher von ihm erwartet wird, unter die Lupe nehmen muss. Zwei Drittel zeigen ungefähr die Leistungen der Aufnahmeprüfung wobei sich immerhin 41 % verbessern, und zwar, was in der Tabelle zusammengefasst ist, 20 % mit 0—0,25 Punkten und 21 % mit 0,25—0,5 Punkten. Von den Schülern, die sich verschlechtern, beträgt die Differenz bei 20 % 0—0,25 und lediglich bei 5 % 0,25—0,5 %. Bei jenen, die sich stark verbessern, handelt es sich vielfach um Schüler, die aus irgend einem Grunde an der Aufnahmeprüfung versagten, bei denen jedoch der weit höhere Sekundarschuldurchschnitt auf eine bessere normale Leistung hindeutete. Der Schüler W. D. beispielsweise bestand 1946 die Aufnahmeprüfung bloss mit 3,58, obwohl er einen Sekundarschuldurchschnitt von 4,7 aufwies. Im Zeugnis am Ende des ersten Handelsschuljahres verbesserte er sich bereits wieder auf 4,82, um dann das Diplom 1950 mit dem sehr guten Durchschnitt von 5,28 zu absolvieren.

Fasst man nun noch das Diplom ins Auge, so fällt auf, dass lediglich etwas mehr als die Hälfte zu einem regulären Abschluss der Schulzeit in 4 Jahren (Diplom) oder 4½ Jahren (Maturität) gelangen. Würde man die Repetenten noch berücksichtigen, die mit einjähriger Verspätung das Diplom bestehen, so würde sich die Zahl der mit Diplom oder Matur abschliessenden Schüler noch etwas erhöhen. Während der Schulzeit findet also eine fortwährende beträchtliche Selektion statt. Die Zahl jener Schüler, die infolge Wegzuges usw. austreten, ist gering. Natürlich ist es in jeder Beziehung vorteilhafter, wenn die ungeeigneten Schüler möglichst früh erkannt und nicht erst in den oberen Klassen oder gar im Diplom ausgeschieden werden müssen. Anderseits sollte es der Schule nicht zum Vorwurf gemacht werden, wenn 1—2 Schüler an der Schlussprüfung scheitern. Es kann sicher nicht eine Art Garantie gegeben werden, dass jeder als Prämie für sein Ausharren das Diplom in die Hand gedrückt bekommt. Würde der Abschlussprüfung keinerlei selektive Wirkung zukommen, erschiene sie kaum viel mehr als eine sinnlose Formalität.

Die Unterschiede zwischen den Schülern, die aus der zweiten Sekundarschulklasse, und jenen, die aus der dritten übergetreten sind, scheinen sich während der Schulzeit zu verwischen. Aus beiden Gruppen können sich Spitzenbegabungen entwickeln. Etwas überraschen mag auf den ersten Blick, dass die prüfungsfrei Aufgenommenen nur mit einer Wahrscheinlichkeit von ca. 70 % erfolgreich abschliessen. Der Grund darin zu sehen, dass die Mittelschule auch in bezug auf Beharrlichkeit beträchtliche Anforderungen stellt. Deshalb hat ein nicht sehr begabter, aber konstant fleissiger Schüler ebenso grosse Aussichten als ein Begabter, der dazu neigt, den «Verleider» zu bekommen.

Im Verlaufe der Schulzeit hat die Note die Tendenz zu steigen. Der Schüler gewöhnt sich an das neue Milieu und die andersartigen Anforderungen; er ist deshalb in der Lage, seine Leistungskapazität besser auszuwerten. «Intelligenter» vermag er natürlich nicht zu werden, aber er versteht, seine Anlagen besser auszunützen, falls er den Willen zur Leistung hat. Anderseits «gewöhnt» sich auch der Lehrer an die Leistung des Schülers, so dass er in Versuchung kommt, den Schüler gegen das Ende der Schulzeit im Vergleich zu den unteren Klassen zu günstig zu beurteilen. Lehrerwechsel bringen zunächst oft starke Korrekturen der Noten nach unten.

Aus diesen Gründen ist die *Übereinstimmung zwischen Sekundarschuldurchschnitt und Diplom-, bzw. Maturnote* besser als das Verhältnis von Sekundarschuldurchschnitt und Zeugnisdurchschnitt am Ende der ersten Handelsschulklasse und ganz bedeutend besser als das Verhältnis

zwischen Sekundarschulnoten und Aufnahmeprüfung. Dies geht aus folgender Zusammenstellung hervor:

Tabelle 3

Abweichung zwischen Sekundarschuldurchschnitt und Diplomnote	Nach oben (besser gewordene Schüler)	Nach unten (schlechter gewordene Schüler)	Total
0 — 0,5 Punkte	31 %	44 %	75 %
0,5 — 1,0 Punkte	10 %	14 %	24 %
1,0 — 1,5 Punkte	$^2/_3$ %	$^1/_3$ %	1 %

Drei Viertel aller Schüler beharren also mit ihrer Leistung innerhalb des Bereiches einer halben Note; von diesen 75 % bleiben überdies etwa doppelt so viel innerhalb der sehr geringen Abweichung von 0—0,25. Ein Viertel weist eine Differenz auf, die zwischen 0,5 und 1,0 liegt. Als seltsame Ausnahme wurden in einem Jahrgang vereinzelte Schüler mit einer Abweichung von über einem Punkt festgestellt, wofür wohl besondere Gründe vorliegen. Dass sich notenmässig mehr Schüler verschlechtern als verbessern, hängt mit den strengeren Anforderungen der Mittelschule zusammen. Ein Schüler mit gleichlautender Note hat seine Leistung effektiv ein wenig verbessert. Bei einigen Fällen mag gegen Ende der Schulzeit eine gewisse Schulmüdigkeit die Note ungünstig beeinflussen.

Die auffallende Übereinstimmung zwischen Sekundarschuldurchschnitt und Diplomnote kann als Beweis dafür genommen werden, dass die intellektuelle Kapazität zwischen 14/15 und 18/19 Jahren keine wesentlichen Änderungen durchmacht. Auch die dazwischen liegende Pubertätskrise, die oft spürbare Umwandlungen des Charakters nach sich zieht, lässt die intellektuelle Fähigkeit nahezu unberührt. Der Jugendliche legt in diesen Jahren die Grundlagen zur Entwicklung seiner Persönlichkeit, er erweitert seine Kenntnisse und seinen Horizont, aber er kann die ihm von der Natur gesetzten intellektuellen Grenzen nicht überschreiten. Es ist deshalb durchaus falsch, wenn Eltern für offensichtlich ungeeignete Kinder den Besuch der Mittelschule erzwingen wollen, weil sie glauben, der Sohn oder die Tochter «werde sich schon noch machen». Wohl kann vielleicht mit grosser Anstrengung und mit allerlei Nachhülfen der Eintritt in die Mittelschule erreicht werden, aber eine gedeihliche Weiterentwicklung an der Schule ist auf Grund zu knapper Resultate an der Primar- oder Sekundarschule nicht zu erwarten. Schüler mit einem Sekundarschuldurchschnitt unter 4 haben fast gar keine Aussichten, an der Handelsschule zum Abschluss zu gelangen. Schüler mit einem Durchschnitt von 4,0—4,25 haben naturgemäss weniger Chancen als solche mit einem Durchschnitt über 5. Immerhin wäre es aber verfehlt, den Bereich von 4—4,5 als für die Handelsschule ganz ungeeignet zu betrachten; denn die Erfahrung zeigt, dass es Schülern dieser untern Kategorie bei anhaltendem Fleiss und ausgeglichener Leistung möglich ist, zu einem mehr oder weniger befriedigenden Abschluss zu gelangen. Der grosse Bereich der mittleren Begabung, in Noten ausgedrückt, etwa der Bereich zwischen 4,25 und 4,75, lässt in bezug auf späteres Bewähren oder Versagen keinerlei sicheren Voraussagen zu.

Zusammenfassend darf wohl gesagt werden, dass die Aufnahmeprüfung an der Handelsschule ihrer Aufgabe, als grobes Sieb für die angemeldeten Schüler zu dienen, im grossen ganzen mit Erfolg nachkommt. Mit Recht ist in den lezten Jahren versucht worden, die Prüfung technisch zu vereinfachen, da die kompliziertere Ausgestaltung keine Gewähr für eine bessere selektive Wirkung bietet. Es war auch angebracht, die Anforderungen etwas zu steigern, da die Aufnahmeprüfung an der Handelsschule gegenüber anderen Mittelschulen früher zu leicht war. Die Folge davon war, dass mehr Schüler als notwendig während der Schulzeit eliminiert werden mussten. Abgesehen von der Belastung für die Schule wirkte sich dies in erster Linie zu Ungunsten der betroffenen Schüler selbst aus, da sie nicht rechtzeitig auf einen andern Bildungsgang verwiesen wurden. Das Vorhaben, durch fortgesetzte Verschärfung der Aufnahmeprüfung die Selektion weiter zu verbessern, findet jedoch in einer andern Überlegung seine Grenze. Es ist dann unvermeidlich, dass auch Schüler, die an und für sich für den Besuch der Mittelschule geeignet sind, aber an der Prüfung aus irgend einem Grund relativ schlecht abschneiden, ausgeschlossen werden. Da wird man es sicherlich vorziehen, vorübergehend einige Ungeeignete aufzunehmen, als durch zu rigorose Bestimmungen begabte Schüler von dem für sie passenden Bildungsgang auszuschliessen.

Robert Bossard, Zollikon

Ein Blick in Wiener Gymnasien

1. SCHWEIZER ALTPHILOLOGEN IN WIEN

Dank der Initiative ihres unermüdlichen Präsidenten, Herrn Prof. Dr. E. Gegenschatz in Zürich, war es einer grösseren Gruppe von Schweizer Gymnasiallehrern der alten Sprachen vergönnt, dem Vorbilde Zwinglis, Vadians und manch Späterer folgend, eine Fahrt an die altberühmte Wiener Universität anzutreten. In Wien hatten die Herren Direktor F. Staudinger, Hofrat Wotke und vor allem auch Universitätsprofessor A. Lesky, der sich schon am Gymnasiallehrerkurs von Luzern (Oktober 1952) Vertrauen und Sympathien aller Hörer gesichert hatte, umfangreiche Vorarbeiten getroffen. So standen uns Schweizer Gästen während einer Woche Hörsäle, Museen, Bibliotheken zu eigens eingerichteten Vorlesungen und Führungen offen. Sogar das Palais Starhemberg, heute Sitz des Unterrichtsministeriums, öffnete seine Pforten, und Herr Minister Kolb, ein Vorarlberger, gab mit Händedruck, Bewirtung und herzlicher Ansprache der wohlgelungenen Veranstaltung den krönenden Abschluss. Es ist hier nicht der Ort, zu würdigen, in welch klarer, konzentrierter Form die Herren der Hochschule Lesky, Schachermayr, Betz und Egger aus ihren Fachgebieten über homerische Dichtung, älteste griechische Schriftfunde oder die Römerzeit in Oesterreich zu uns gesprochen; wieviel menschliche Anteilnahme wurde allein schon wach, wenn an Ort und Stelle bei der Entzifferung eines römischen Grabsteines vom frühen Sterben eines Soldaten im fernen Grenzland an der Donau die Rede war. Und welch ein Hochgefühl, kostbarste Handschriften, Unica der verschiedensten Epochen, einmal in eigenen Händen zu halten oder, um Schweizerisches zu nennen, Schriftseiten aus dem Kloster St. Gallen, ferner von Erasmus oder Calvin zu begegnen!

Eine Fülle der Eindrücke, die die Fassungskraft des Einzelnen beinahe überstieg, begleitete die Heimkehren-

den. Für all das herzlich zu danken, ist das erste Anliegen dieser Zeilen.

2. INNERHALB DER SCHULMAUERN

Es war ein Vorrecht der Tagungsteilnehmer, mit Fachkollegen der Wiener Gymnasien in abendlichem Zusammensein freundschaftlich sich aussprechen, dann aber auch Schulbesuche durchführen zu dürfen. Trotz alledem bleibt es ein gewagtes Unterfangen, auf Grund solch zufälliger Eindrücke den Berichterstatter zu spielen; Irrtümer oder Missverständnisse sind denkbar. Zum mindesten musste es jeden tief beeindrucken, vorher nie gekannte Berufsgenossen in einer fernen Stadt genau in derselben Lage vor sich zu sehen, die der eigenen jahrzehntelangen alltäglichen Berufsarbeit entspricht.

Der erste Eindruck ist tatsächlich der der Gleichartigkeit. Das humanistische Gymnasium Oesterreichs ist gleich dem der Schweiz in Idee und Aufbau vom deutschen Vorbild des 19. Jahrhunderts beeinflusst [1]) Auf 4 Jahre Volksschule folgen 9 Gymnasialklassen; da seit 1938 eine moderne Fremdsprache, heute fast immer Englisch, nur in ganz wenigen Anstalten Französisch und in einer einzigen Russisch, vorangeht, bleiben für Latein 6, für Griechisch 4 Jahre. Die erste Auslese erfolgt somit früh wie in Basel, Bern, Luzern; der Lateinunterricht ist von den zeitraubenden ersten grammatikalischen Begriffsentwicklungen etwas entlastet. Das Unterrichtsziel, Allgemeinbildung und zugleich Hochschulreife, entspricht dem unsern, die Auswahl der Schriftsteller ist fast dieselbe, doch wohl weniger dem freien Ermessen des Lehrers überlassen. Die Ilias geht der Odyssee voran, im Latein wird noch zu Augustin hingeführt. Es wird aber kaum, wie man es in katholischen Landen erwarten könnte, dem christlichen Latein besonders Zeit eingeräumt, auch nicht gesprochenes Latein erstrebt. Im Gegenteil, die tiefe Liebe, manchmal auch unkritische Verliebtheit des Deutschschweizers zur romanischen Welt ist dem Wiener anscheinend fremd; Französisch und Italienisch als das Latein von heute ist ihm kein einheitlicher Begriff. Am humanistischen Gymnasium gilt die Liebe des Lateinlehrers, deutscher Tradition entsprechend, vor allem dem Griechischen; im viel verbreiterteren Realgymnasium liegt der Lateinunterricht nicht selten in den Händen eines Deutsch- oder sogar Englischlehrers und wird damit, vom Lehrer aus gesehen, leicht zum Nebenfach. Das Griechische hat überall einen schweren Stand; Mädchengymnasien müssen gemischte Klassen führen. Interessanterweise sind es, wie bei uns, gerade einzelne führende Männer der technischen Hochschule und Industrie, die die Eltern vor einer Schulwahl nach reinen Nützlichkeitserwägungen warnen und die Ueberzeugung hochhalten, dass die sprachliche Schulung in einem Literargymnasium weder Weltfremdheit, noch geringere Erwerbsaussichten mit sich bringe, sondern zuletzt einer gereiften Persönlichkeit jedes Gebiet erschliesse.

Gleichartig ist auch die Aufgabe, Kinder mundartlicher Umgangssprache beim Uebersetzen zur gepflegten Schriftsprache zu führen. An Wortschatz, Reichtum der Wendungen und raschem Erfassen ist die Ueberlegenheit der Wiener nicht zu bezweifeln; misstönend verfärbte Vokale beeinträchtigen jedoch den Genuss einer Sprache, die geschrieben vorbildlich wirken dürfte. Dabei sei es angemerkt, dass ich unter der Salzburger Domkanzlei eine Lesung der Passionsgeschichte in einem unvergesslich kristallklaren Deutsch anhören durfte. Sprachpflege und -zucht sind also in Oesterreich nicht unbekannt. Der Latein- und Griechisch-Unterricht ist, wie bei uns, vom einst vorwiegend grammatikalischen zum kulturkundlichen geworden; es war eine Freude, zu hören, wie gut und eifrig recht junge Leute über Sagengestalten, religiöse Bräuche, Götternamen und historische Ereignisse der Antike Bescheid wussten. Der Aktivität auf der Oberstufe wird offenbar besondere Beachtung geschenkt. Das eine Mal geschah das durch Gemeinschaftsarbeit; bei jedem Verstummen sprangen andere in die Lücke. Ein Bild voll Unruhe, aber doch gesammelter Aufmerksamkeit. Anderswo waren dem einzelnen grössere Sonderaufgaben gestellt. Auffallen musste, wie bewusst zur Benutzung von Anmerkungen, Wörterverzeichnis, Kommentaren, usw. hingeleitet wird. Der angehende Student und Gelehrte soll früh mit all den Hilfsmitteln des Lehrers selber vertraut und selbständig werden; auch für Maturitätsarbeiten wird das Wörterbuch zugelassen.

3. BESONDERHEITEN

Nicht von der Einzelstunde aus gesehen, wohl aber im Gesamtwesen und noch mehr im Erleben ergeben sich doch beträchtliche Unterschiede zwischen den Schweizer und Wiener Verhältnissen. Wohl über 90 % der Schüler sind Inländer, deutscher Muttersprache und katholischen Glaubens; Minderheiten fallen also nicht ins Gewicht. Katholischen Ordenschulen nähert der Lehrplan sich dadurch, dass er Einführung in die Philosophie einschliesst, Religion und Musik als vollwertige Hauptfächer anerkennt. Für die mündliche Abschlussprüfung sind 3 Wahlfächer (eine Fremdsprache, ein mathem.-naturwissenschaftl. Fach und ein Kulturfach, wie Deutsch, Religion oder Geschichte) vom Kandidaten zu bestimmen; dabei soll Religion besonders beliebt sein. Ob aus echter Frömmigkeit, bleibe dahingestellt. Den Eltern steht innerhalb der Grosstadt die Wahl der Schule frei, einzelne Mädchen werden auch an Knabenschulen unterrichtet; es herrscht freie Konkurrenz. Die eine Schule rühmt sich ihrer Strenge, eine andere ihrer Menschlichkeit, eine dritte ihrer berühmten einstigen Zöglinge. Der Aufstieg der Ehemaligen wird eifersüchtig verfolgt; im Schularchiv liegen die Papiere späterer Künstler und Minister. Direktor und Lehrerschaft kennen so den kollektiven Ehrgeiz eines Privatunternehmens; ein Versager im Kollegium schädigt das Ansehen aller und wird daher mit Unwillen ertragen. Die Förderung der Begabten ist ein besonderes Anliegen; man kennt den besonderen Begriff «Vorzugsschüler» (in Zürcher Verhältnisse übertragen etwa: keine Note unter 5); in einem gedruckten Jahresbericht lesen wir neben den Namen unter dem Titel «Erfolg der Prüfung» 3 verschiedene Grade erreichter Reife, wobei ausserdem Zurückstellungen erfolgten. Bei Ungenügen in nur einem einzelnen Fach wird nämlich alljährlich im Sommer Nacharbeit während der langen Ferien mit Prüfung bei Beginn des Schuljahres im Herbst verlangt. So bleibt für «Hauslehrer» ein reiches Tätigkeitsfeld. Genau wie die Schüler wetteifern auch die Anstalten und Lehrer. Bewährte ältere Herren heissen Hofräte; eine Anstalt meldet «die äusserst erfreuliche Tatsache», dass von den Behörden «das Gymnasium unter die Anzahl derjenigen Schulen aufgenommen worden sei, die in erster Linie

[1]) In Wien sprachen darüber die Herren Dr. Vogelsang und Prof. Keist (Zürich); in der Schweizerischen Lehrerzeitung 1947, S. 688, findet sich eine treffliche Orientiernug über «Aufbau und Organisation des österreichischen Schulwesens» von Dr. Karl Burghardt (Wien).

für Besichtigungszwecke in Betracht kommen.» Der uneingeweihte Schweizer Besucher wird daraus den Schluss ziehen dürfen, Ueberdurchschnittliches zu Gesicht bekommen zu haben.

4. NEUERUNGEN

Nur vom Hörensagen bekannt geworden sind uns einige organisatorische Neuerungen, die über das hinausgehen, was in der Schweiz geschieht. Teilweise sind es Versuche, über die ein endgültiges Urteil noch aussteht. Der junge Gymnasiallehrer wird als «Probelehrer» für ein Jahr bewährten Kollegen «zur Einführung» zugewiesen; er «hospitiert» in den betreffenden Klassen. Solch ein Praktikantenjahr ist unentbehrlich, weil die feste Anstellung nachher unbefristet, de facto lebenslänglich ist. Unsere Anstellung auf blosse Amtsdauer erscheint den österreichischen Kollegen unheimlich und unwürdig.

Für Berufstätige gibt es in Wien eine sogenannte «Arbeitermittelschule». Sie führt bei einem Mindest-Eintrittsalter von 17 Jahren in 9 Semestern in anstrengenden Abendkursen zur Maturität. Bei uns leisten zwar private Abendgymnasien dasselbe; der Nachteil liegt aber darin, dass bei uns kein Staat den grössten Teil der Kosten trägt.

In einer ländlichen Gegend Niederösterreichs mit gehobener Bevölkerung ohne städtischen Mittelpunkt ist eine «Aufbauschule für Landkinder» geschaffen worden. Man denkt dabei mehr an Beamten-, Arztsöhne usw., als an Bauernkinder. Hier werden 8 Jahre Pflichtschule anerkannt und 5 Jahre Gymnasium als genügend erachtet, aber nur in der Form eines Internats. (Vergleichbar wäre sonst das Gymnasium B der Töchterschule Zürich.)

Für den ganz vereinzelten Aufstieg Begabter innerhalb ihres bisherigen Tätigkeitsbereiches kennt man eine besondere Berufs-Reife-Prüfung (eine Art Fakultätsexamen). Verlangt wird nur ein Aufsatz, Kenntnis der Landesgeschichte, dann aber Spezialwissen in 2 Berufsfächern und Empfehlungen von einem Fachmann und Berufsleuten. So sollen z. B. Techniker zu Ingenieuren, Rechtsberater und Notare zu Juristen werden können usw. Es handelt sich also um Anliegen ähnlich denen der Schweizer Zahntechniker, aber sie finden nur eine individuelle Berücksichtigung; man rechnet mit jährlich etwa 12 Fällen im ganzen Land. So sind also neben den alten Schulformen doch gewisse Experimentierfelder eröffnet.

5. LEHRER UND SCHÜLER

Erziehung als menschliche Begegnung zweier Generationen ist immer auch von Ort und Zeit bedingt. Der Wiener Gymnasiallehrer von heute hat Kriegsjahre erlebt. Er ist kein Mensch der Studierstube geblieben; er hat allerorten, selbst in Finnland und Griechenland, im Felde gestanden. Er hat wie Odysseus Welt und Menschen gesehen. Oder er hat Monate und Jahre im Gefangenen- oder Konzentrationslager ausgeharrt; er hat heimgekehrt, sein Dach, seine Bücher, Hab und Gut oft nicht mehr vorgefunden. Die Besten sind zu Philosophen geworden; sie wollen für die Jugend und mit ihr sich selber retten, was unverlierbar ist: den Glauben an eine göttliche Weltordnung, den Trost in Dichtung und Musik, den Segen selbstloser Arbeit. Ihre Schüler sind ofr Waisen, Halbwaisen, Flüchtlinge; wenige sind bemittelt, wenige sehen die Zukunft gesichert. Ein aufgeschlossener Klassenlehrer, in Wien ordinarius genannt, findet, wenn er nur Erzieher sein will, ein reiches Tätigkeitsfeld, Familiengrösse, Wohnraum, Bedingungen der häuslichen Arbeit zu ermitteln, um gerecht abzuwägen, was er dem Schüler zumuten darf. Ist erst eine Zensurenkonferenz abgehalten und der übliche Sprechtag angesagt, so drängen sich Dutzende, ja an die hundert besorgter Mütter und Väter zu ihm hin, sein Urteil, seinen Rat einzuholen. Seine Stellung ist eine stärkere als bei uns, erfordert aber auch grosse Hingabe und Takt.

An Mädchenschulen unterrichten unter einer Frau Direktor nur Frauen, der Titel «Frau» ist eine vom Zivilstand unabhängige Selbstverständlichkeit. Dieser gepflegten Form gegenüber überrascht es, auch Töchter der obersten Klasse nut mit dem Geschlechtsnamen aufgerufen zu sehen: «Hartl, schläfst Du?»

Die Klassen sind gross; bis zu 36 Schüler sind keine Seltenheit. Der Unterricht dauert von 8—13 Uhr, die Nachmittage sind, wenn überhaupt, nur mit Turnen und Freifächern besetzt. Den Lehrern werden nur 19 Wochenstunden auferlegt, um viele Junglehrer zu beschäftigen; unheimlich niedrig sind denn auch die Besoldungen. Man redete von 1500—2000 Schillingen im Monat (250-340 Fr.), doch ist ein Vergleich erschwert, weil Steuern schon abgezogen sind und geräumige *Alt*wohnungen nicht mehr als ca. 200 Schillinge im Monat erfordern. So ist die Kaufkraft eine sehr ungleiche. Kleideranschaffungen belasten am schwersten. Kein Wunder, dass es auch an Verbitterung und geballten Fäusten nicht fehlt. Ins Humoristische gewendet klingt es so: «Wie geht es ihren vier Söhnen, Frau Nachbarin?» «Danke, drei leben und einer ist beim Staat.» — «Kampf gegen die Nivellierung der Akademiker» ist gerade in diesen Wochen zum Schlagwort erhoben worden.

6. DER ÖSTERREICHISCHE BUNDESVERLAG

Zu den Sehenswürdigkeiten, die Wien heute einem Lehrer zu bieten vermag, gehört auch der Bundesverlag an der Schwarzenbergstrasse. In seiner Geschichte, aus der sein Leiter, Herr Hofrat Dechant, spannend zu erzählen weiss, spiegeln sich Anschauungen und Machtverhältnisse seit den Tagen Maria Theresias. Noch vor Schaffung einer Volksschule wurde im Jahrhundert der Aufklärung der Buchvertrieb gefördert; es sollten so rascher, als Lehrerbildungsanstalten sich auswirken konnten, die geistigen Hilfsmittel zum Selbststudium, zur eigenen Vorbereitung auf höhere Berufe, weiteren Kreisen zur Verfügung gestellt werden. Daraus wurde der k. k. Schulbücherverlag mit einstigen Zweigstellen in Mailand und Lemberg. Der Einmarsch der Deutschen wie der Russen veranlasste in unserem bewegten Jahrhundert eine zweimalige zwangsweise Erneuerung aller Bestände, die für die leitenden, mit ihrem Kopf haftenden Männer aufregende Tage mit sich brachte. Um auch dem Erwachsenen den Zutritt zu den gepflegten Verkaufsräumen zu erleichtern, wird seither nicht mehr auf die Schule hingewiesen und das grosse Unternehmen nur noch Bundesverlag genannt. Vielseitig ist sein Arbeitsgebiet. Durch gesicherten Absatz in der Staatsschule und hohe Auflagen wird ein bescheidener Preis ermöglicht. Auf drei Gebiete sei besonders hingewiesen.

Dem Leiter liegt die Volkskunde besonders am Herzen. Für die einzelnen Landesteile Oesterreichs sind denn auch besondere Elementar- und Lesebücher geschaffen worden, in denen Landschaft, Geschichte, Brauchtum und Mundart der engern Heimat sich widerspiegeln; das ist

eine mutige Tat in einem Lande, dessen Unterrichtswesen von einer Zentralstelle aus gelenkt wird. Ein weiteres Sondergebiet ist die Pflege der Musikliteratur. Eine zweibändige Musikgeschichte, für reifere Schüler bestimmt, bezeugt, wie sehr dem Oesterreicher höhere Bildung ohne Musik undenkbar ist. Aber auch Noten klassischer wie neuester Werke werden geführt; hier ist dem Ausbau noch ein weites Feld eröffnet.

Endlich werden englische, französische, vor allem auch griechische und lateinische Lehrbücher und Schultexte, diese in Verbindung mit dem Verlag Hölder-Pichler-Tempsky (einst Freytag) verbreitet, die durch Einführungen, Namensverzeichnisse, manchmal auch Anmerkungen, den Schulbedürfnissen teilweise besser entsprechen als unsere Editiones Helveticae. Ein Kuriosum sind ferner die vierseitigen Litterae Latinae, von Hofrat Wotke redigiert, die für 1 Schilling pro Heft kulturhistorisch interessante, seltenere Lateintexte aller Zeiten zur gelegentlichen Belebung des Unterrichts zur Verfügung stellen; z. B. Quellen zu Shakespeares «*Kaufmann von Venedig*», zu Grillparzers «*Libussa*», zu Kleists «*Michael Kohlhaas*». Reiche Anmerkungen erleichtern die Verwendung in Arbeitsgemeinschaften. So ist der Wunsch aller Unterstützung wert, eine so rührige Tätigkeit, die ja nie ertragreich sein kann und will, auch international beachtet zu sehen.

7. UMWELT UND OBRIGKEITSSTAAT

Der Wiederaufbau nach den furchtbaren Zerstörungen des Krieges bedingt in allen heimgesuchten Ländern ein unharmonisches Gesamtbild. Wien empfängt den Besucher seit 1953 mit einem prachtvoll modernen Westbahnhof, der nur in Roma Termini seinesgleichen hat; eine Stunde später schiebt man sich in der Universität an einem eingestürzten Treppenhaus vorüber. So sind auch im Innern der Gymnasien rissige Wände, ausgetretene Stiegen, verblichene Bemalungen kaum mehr beachtete Schönheitsfehler. Die Direktionszimmer tragen den Charakter der zufällig-privaten Ausstattung, nichts von Stahlmöbeln, Registraturen, mehrfachen Telephonanschlüssen usw., wie sie bei uns unentbehrlich geworden. Die Bibliothek gleicht mehr alten Bücherlagern eines Brockenhauses, aber wo fände man bei uns die Monumenta Germaniae, das Corpus der Kirchenschriftsteller, den Thesaurus linguae Latinae in ein und demselben Gymnasium? Ein Schweizer fühlt sich überall etwas beschämt wie ein Amerikaner im alten Europa; könnte nicht unsere Arbeit auch weniger hastig, könnten nicht unsere Steuern weniger drückend sein, wenn nicht alles stets erneuert und staubfrei hinter Glas aufgehoben werden müsste?

An den kahlen Wänden, die oft nur einige Ansichtskarten behelfsmässig schmücken, prangt nun aber in jedem Schulzimmer das Bild des Bundespräsidenten. Ehrlicher gesagt, es ist ein schlichtes Bild; es fällt nur auf, weil es das erste und oft einzige ist und weil ein demokratisches Schweizerherz nicht gerade damit beginnen möchte. Weil alle, die vor den Bleisärgen der Kapuzinergruft gestanden, gut genug wissen: sic transit gloria mundi. Für den begabten österreichischen Gymnasiallehrer, der im kleinen Land wenig Aufstiegsmöglichkeiten sieht, ist die Lockung gross, in den Dienst des Ministeriums überzutreten, Ministerialbeamter, Sektionschef usw. zu werden, oder als hauptamtlicher Landesschulinspektor betreuend oder mahnend die Anregungen von Schule zu Schule zu tragen, für die er als Lehrer weniger leicht Gehör gefunden. Denn alles wird von zentraler Stelle, von oben her geregelt; Verordnungen, Versetzungen, Beförderungen usw. laufen in wenigen Händen zusammen, und die Uebergangenen, die Unlenksameren behaupten dann voller Unmut: «immer nur das Spiel der Parteien!»

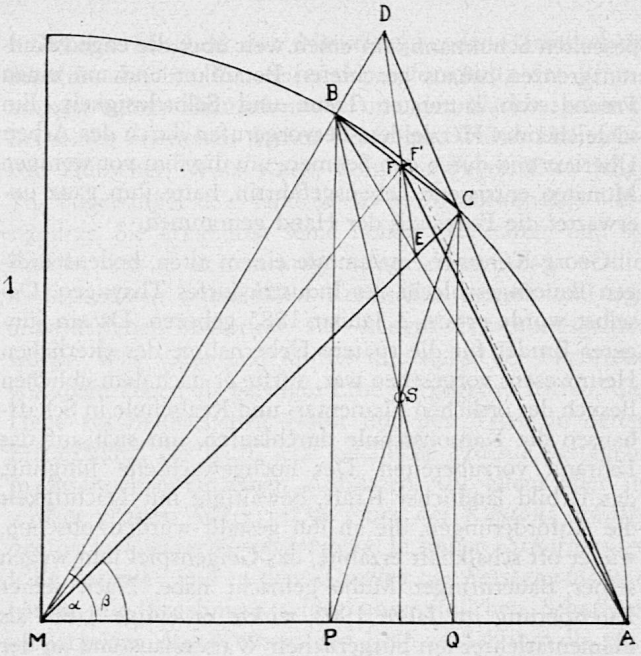
Das sind seltsame Widersprüche. Derselbe Oesterreicher, der darob bangt, wir könnten es versäumt haben, den Herren Professoren, Hofräten, Präsidenten usw. den gebührenden Titel zugesprochen zu haben, scheut sich nicht, seine Scherze bis ins Zynische zu steigern. Erst beginnt es harmlos: «Wissen Sie, warum die Minerva, die Göttin der Weisheit, vor dem Parlament steht?» «Sie dreht den Herren Abgeordneten den Rücken!» Aber dann massloser: «Wissen Sie, was die Flaggen während der Sitzungen des Parlamentes besagen?» «Fetzen draussen, Lumpen drinnen!» Vieles musste der beklemmenden Sorge rufen: Wo bleibt die Selbstachtung? Denn gerade von der Überzeugung durchdrungen sind wir heimgekehrt, dass alle die Männer, die sich um Oesterreichs Schule bemühen, ob Professoren, Direktoren oder Herren des Ministeriums, ob der einen oder der anderen Partei zugetan, für ihr Land und seine Jugend nur das Beste wollen. *Max Hiestand,* Zürich

Ein neues Annäherungsverfahren zur Konstruktion regelmässiger Vielecke

Die Zahl der regelmässigen Vielecke, die nur mittels Zirkel und Lineal konstruierbar sind, ist bekanntlich klein. Daher regen wissenschaftliches Interesse und praktisches Bedürfnis immer wieder zu Versuchen an, für die Konstruktion der andern regelmässigen Vielecke entweder weitere Hilfsmittel oder gute Näherungsverfahren zu finden. Zu den Letztgenannten darf ohne weiteres auch das Verfahren gezählt werden, das unlängst Bildhauer Gottlieb KREILIGER, Willisau, gefunden hat, als er an die Ausführung des Auftrages ging, das ein *regelmässiges Siebeneck* bildende Becken des untersten Brunnens in der Hauptgasse seines Heimat-Städtchens vollständig zu erneuern. Die von ihm gefundene Konstruktion ist sehr einfach auszuführen und liefert Ergebnisse, die für jeden Graphiker und Techniker hinreichend genau sind. Diese Umstände machten es dem Entdecker schwer, sich mit dem Gedanken abzufinden, es handle sich auch da nur um ein Annäherungsverfahren; nachdem er sich aber zu dieser Erkenntnis durchgerungen hat, betrachtet es sein wissenschaftlicher Berater als eine Ehrensache, dieses Verfahren einem weitern Kreise bekannt zu geben.

G. Kreiliger ging davon aus, dass das regelmässige Siebeneck irgendwie zwischen dem regelmässigen Sechseck und dem regelmässigen Achteck liege, die je mit Zirkel und Lineal konstruierbar sind. Zeichnung 1 zeigt sein Vorgehen, das er dann auch auf andere regelmässige ungeradzahlige Vielecke anwandte.

Der Mittelpunkt M und die Ecke A sind beiden Vielecken gemeinsam; B sei eine nächste Ecke des Sechsecks und C eine solche des Achtecks; B und C liegen auf dem Umkreis der beiden Vielecke. Von B und C werden auf



1

den Radius MA Lote gefällt; P und Q seien die Fusspunkte. Im Trapez $BPQC$ werden die Diagonalen BQ und CP gezogen; ihr Schnittpunkt sei S. Mittels eines Lotes auf MA wird S auf die Trapezseite (= Sehne) BC übertragen: F. F ist aber auch der Schnittpunkt der Diagonalen des Vierecks $BDCE$, dessen Ecken D und E auf folgende Weise erhalten werden: D ist der Schnittpunkt des (verlängerten) Radius MB und der (verlängerten) Achteckseite AC, E der Schnittpunkt des Radius MC und der Sechseckseite AB. Durch einen Kreisbogen vom Radius AF wird F auf den Umkreis der beiden Vielecke übertragen, so dass $AF = AF'$. AF' ist nun die gesuchte Seite des regelmässigen Siebenecks, und der Winkel AMF' der entsprechende Zentriwinkel.

Das anschliessende rechnerische Verfahren ist allgemein gehalten, d. h. ist auf jedes regelmässige ungeradzahlige Vieleck anwendbar, wenn das nächst vorangehende und das nachfolgende regelmässige geradzahlige Vieleck konstruierbar ist.

Die (trigonometrischen) Koordinaten der Punkte B und C auf dem Einheitskreis sind B $(\cos\alpha, \sin\alpha)$ und C $(\cos\beta, \sin\beta)$. Daraus errechnet man unschwer die Koordinaten der Punkte D und E sowie die Abszisse des Diagonalpunktes S:

$$X_s = \frac{\sin(\alpha+\beta)}{\sin\alpha + \sin\beta}.$$

Da F die gleiche Abszisse hat wie S, sind seine Koordinaten

$$X_F = \frac{\sin(\alpha+\beta)}{\sin\alpha + \sin\beta}. \qquad Y_F = \frac{2\sin\alpha\cdot\sin\beta}{\sin\alpha + \sin\beta}.$$

Für die Sehne $AF' =$ Strecke AF gilt dann:

$$(AF')^2 = (AF)^2 = (1 - X_F)^2 + Y_F^2$$
$$= \frac{[\sin\alpha + \sin\beta - \sin(\alpha+\beta)]^2 + 4\sin^2\alpha\sin^2\beta}{(\sin\alpha + \sin\beta)^2}$$

Werden noch die von der Goniometrie gebotenen Vereinfachungen angewandt, so lautet das Ergebnis:

$$s = AF' = \frac{2\sin\frac{\alpha}{2}\sin\frac{\beta}{2}}{\sin\frac{\alpha+\beta}{2}\cos\frac{\alpha-\beta}{2}} \cdot \sqrt{\sin^2\frac{\alpha+\beta}{2} + \left(2\cos\frac{\alpha}{2}\cos\frac{\beta}{2}\right)^2}.$$

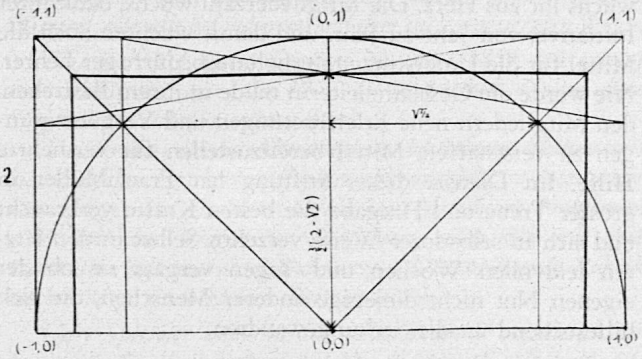
Während für den *Graphiker* und *Techniker* dies die Seite des «mittlern» regelmässigen Vielecks ist, gilt für den *Mathematiker* die bedeutend einfachere Formel:

$$s'_n = 2\cdot\sin\frac{180^\circ}{n}.$$

Wie nahe einander die beiden Werte kommen, zeigt die folgende kleine Tabelle:

Vieleck	α β			*Überschuss*
7-Eck	60°, 45°:	$s_7 = 0{,}8689594$	$s_7/s_7' = 1{,}001387$;	$^1/_{721}$
		$s_7' = 0{,}8677660$		
9-Eck	45°, 36°:	$s_9 = 0{,}6843843$	$s_9/s_9' = 1{,}0005030$;	$^1/_{1980}$
		$s_9' = 0{,}6840403$		
11-Eck	36°, 30°:	$s_{11} = 0{,}5635921$	$s_{11}/s_{11}' = 1{,}0002262$;	$^1/_{4410}$
		$s_{11}' = 0{,}5634643$		
13-Eck	30°, $\frac{360^\circ}{13}$:	$s_{13} = 0{,}4786850$	$s_{13}/s_{13}' = 1{,}0001115$;	$^1/_{8980}$
		$s_{13}' = 0{,}4786318$		

	Der richtige Zentriwinkel	*Der Zentriwinkel der obigen Konstruktion*
7-Eck	51° 25′ 42,86″	51° 30′ 18″
9-Eck	40°	40° 1′ 16″
11-Eck	32° 43′ 38,2″	32° 44′ 5,4″
13-Eck	27° 41′ 32,3″	27° 43′ 43,4″



2

Es liegen somit die Fehler dieser Konstruktion unterhalb der mit Zirkel und Maßstab noch feststellbaren Grenze; deshalb können sich Graphiker und Techniker ruhig an das von G. Kreiliger gezeigte Verfahren halten.

G. Kreiliger hat ausserdem eine Annäherungskonstruktion für die Quadratur des Kreises gefunden, die auf dem gleichen Prinzip der Diagonalisierung beruht, wie er sein Verfahren nennt (siehe Zeichnung 2). Dieses liefert ihm im Einheitskreis die Quadratseite $s_4 = 6\,(1 - \sqrt{0{,}5}) = 1{,}7573\,5932$, während $s_4' = \sqrt{\pi} = 1{,}7724\,5380$ ist; der Fehlbetrag seines Quadrates gegenüber dem Kreise ist 1,725 % = $^1/_{58}$.

Dr. P. Theodor Schwegler OSB, Einsiedeln.

Frau Clara Müller-Walt †

Die am 17. April 1954 verstorbene Geschäftsleiterin der Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV wurde in Thal geboren und ist im dortigen Schulhaus unter der liebevollen Obhut ihrer Eltern aufgewachsen. Nach Besuch der Realschule in Rheineck liess sie sich im Seminar Rorschach zur Lehrerin ausbilden und wirkte dann einige Jahre erfolgreich an der Schule Nebengraben.

Schon früh, da sie gleichsam noch ein Kind war, half sie dem Vater in der Herausgabe der bekannten Heimatkunde von Thal, einem dreibändigen Werke, wovon besonders der geschichtliche Teil mit reichen Illustrationen vom jungen Künstler Heinrich Herzig noch heute gern gelesen wird.

Nach einigen Jahren Schularbeit heiratete sie Lehrer Traugott Müller und zog mit ihrer Mutter zu ihm ins schön gelegene Schulhaus Au. Der Ehe entsprossen zwei

Söhne, die nun mit dem Vater um den allzufrühen Tod der Gattin und Mutter trauern; hatten sie doch in der heimeligen Wohnstube des Schulhauses so viele Jahre ein trautes Familienglück geniessen dürfen. Aber diese «Willkommstube» in Au brachte auch vielen Freunden, Schulkollegen und musikliebenden Gästen und Bekannten manche frohe Stunde.

Das grosse Lebenswerk der Verstorbenen aber war die Ausweitung der von ihrem Vater gegründeten Stiftung der Kur- und Wanderstationen für die Lehrer. Wenn der SLV heute mit berechtigtem Stolze auf diese Wohlfahrtsinstitution hinweist, so kann er dies vor allem dank der schier 40jährigen Aufbauarbeit der Dahingegangenen tun. Wem es vergönnt war, Frau Müller näher kennenzulernen und in ihre Arbeit hineinzusehen, der war immer wieder erstaunt über die erzielten Leistungen und beeindruckt von der innern Kraft, die dem eher schwächlichen Körper entströmte, jener Kraft, die ihre Wurzeln im unerschütterlichen Glauben an Gottes Vatergüte fand. Die ganze Tätigkeit unserer Frau Müller trug den Stempel freudigen Dienens und frohen Helferwillens. Die Stiftung wuchs ihr ans Herz. Die Mitgliederzahl wuchs, dank ihrer Initiative, von Jahr zu Jahr, und damit wuchsen auch die Mittel für die Unterstützung erholungsbedürftiger Lehrer. Nie wurde die Geschäftsleiterin müde in ihrem Bestreben, den Mitgliedern neue Erleichterungen und Vergünstigungen zu verschaffen, Mittel bereitzustellen für vermehrte Hilfe. Im Dienste dieser Stiftung hat Frau Müller in grosser Treue und Hingabe die besten Kräfte verbraucht und sich in selbstloser Weise verzehrt. Selbst in den letzten leidvollen Wochen und Tagen vergass sie ob der eigenen Not nicht diejenige anderer Menschen, die sich hilfesuchend an die Stiftung wandten.

So ist im Laufe der Zeit ein Stiftungsvermögen von über 100 000 Franken geäufnet worden, dessen Zinsen zu Unterstützungen verwendet werden können. Frau Müller-Walt bewältigte während rund 40 Jahren eine fast unermessliche Korrespondenz, besorgte den Einzug der Mitgliederbeiträge, den Versand der Ausweiskarten und betreute die Verzeichnisse mit den Vergünstigungen und die Herausgabe des Hotelführers. Endlich sei auch noch das von ihr zusammengestellte Verzeichnis von mietbaren Ferienhäusern erwähnt. Jede Neuausgabe dieser Verzeichnisse erforderte eine mühselige Kleinarbeit, der sich die Verstorbene mit voller Hingabe und ohne je zu erlahmen, unterzog.

Bewegten Herzens nehmen wir Abschied von Frau Müller mit einem herzlichen Dank für all ihr Mühen und Schaffen, mit einem Dank, der weiterlebt in ungezählten Menschen, denen sie als Geschäftsleiterin der Kur- und Wanderstationen Hilfe, Linderung und Trost bringen durfte. Wenn wir im Sinne der Entschlafenen ihr Werk weiterführen wollen, können wir es nur tun, indem wir unsere Arbeit unter das gleiche Wort stellen, das ihr selber je und je richtungsweisend blieb: «Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die ihm gegeben ist.» *

Dr. h. c. Georg Kummer †

1885—1954

Am 9. April dieses Jahres begleitete eine grosse Trauergemeinde den ehemaligen Schulinspektor und Naturforscher Dr. Georg Kummer im Waldfriedhof zu Schaffhausen zur letzten irdischen Ruhestätte. Behördemitglieder, Wissenschafter, Lehrer und Freunde trauern um ihn als um einen charakterfesten, von hohen Idealen beseelten Schulmann, um einen weit über die engen Kantonsgrenzen hinaus geachteten Botaniker und um einen Freund von lauterster Treue und Selbstlosigkeit. Ein schleichendes Herzleiden, hervorgerufen durch der Arbeit Überlast und durch den Schmerz um die ihm vor wenigen Monaten entrissene Lebensgefährtin, hatte ihm ganz unerwartet die Feder aus der Hand genommen.

Georg Kummer entstammte einem alten, bodenständigen Bauerngeschlecht des Industriedorfes Thayngen. Daselbst wurde er am 2. Januar 1885 geboren. Da ein jüngerer Bruder für die spätere Uebernahme des elterlichen Heimwesens vorgesehen war, durfte er nach dem üblichen Besuch der örtlichen Elementar- und Realschule in Schaffhausen die Kantonsschule durchlaufen, um sich auf das Lehramt vorzubereiten. Der hochgewachsene Jüngling, das Urbild ländlicher Kraft, bewältigte mit Leichtigkeit die Anforderungen, die an ihn gestellt wurden, obschon, wie er oft schalkhaft erzählte, das Geigenspiel ihm wegen seiner Bauernfinger Mühe gemacht habe. Nach seiner Patentierung im Jahre 1905 wirkte er einige Jahre als Elementarlehrer am bürgerlichen Waisenhaus und an der Elementarschule der Stadt Schaffhausen, bezog dann aber auf Anregung seines väterlichen Freundes, Professors Meister, die Hochschulen von Genf und Zürich, um sich dort einerseits zum Reallehrer auszubilden, andererseits das Rüstzeug zu wissenschaftlichen Arbeiten zu erwerben. Wieder nach Schaffhausen zurückgekehrt, liess er sich zum Lehrer der naturwissenschaftlichen Richtung an die Knabenrealschule Schaffhausen wählen, an eine Schule, der er volle 31 Jahre die Treue hielt und ihr auch als geschätzter Erzieher ein gut Teil seiner Kräfte opferte. Seit 1913 leitete er daneben als initiativer Kopf auch das kantonale Erziehungssekretariat, das ihm Gelegenheit bot, in den Verwaltungsbetrieb des Staates Einblick zu gewinnen. Die Behörden erhielten in ihm einen äusserst gewandt arbeitenden Beamten, der mit seiner raschen Auffassungsgabe ihnen bei der Beratung des Schulgesetzes von 1925 und in der Abfassung der unzähligen Erlasse, Reglemente und Verordnungen zu diesem rahmenhaften Schulgesetz die denkbar besten Dienste leistete. Kein Wunder, dass er als der prädestinierte Schulinspektor erscheinen musste, als der Erziehungsrat im Jahre 1940 durch den Tod von Samuel Schaad vor die Frage des Nachfolgers gestellt worden war. Mehr denn als Erziehungssekretär und Lehrer konnte er von dieser Stelle aus auf das Erziehungswesen des ganzen Kantons Einfluss gewinnen. Und hier war er seinem ganzen Wesen nach, trotz anfänglichem Widerstreben, auch der rechte Mann am rechten Platz. Da erst konnte sich sein Führertalent voll entfalten. Er war ein scharfer Beobachter, der Wesen und Schein gar bald erkannte. Aber er wollte nicht Diktator sein, sondern Freund und Berater, und so haben auch seine zahlreichen Schulbesuche sich zum Segen der Schule ausgewirkt. Seinem hohen Erziehungs- und Bildungsideal hat er in zum Teil meisterhaft abgefassten Verwaltungsberichten, zuletzt aber in seinem wegleitenden Vortrag für die Seminarreform beredten Ausdruck gegeben. Er wollte eine Schule, die sich getragen weiss vom christlichen Bildungsideal Pestalozzis, eine Schule, in der die Schüler erzogen werden zur Vaterlandsliebe und zum Verantwortungsbewusstsein gegenüber Gott und den Mitmenschen.

Aber Dr. Kummer war nicht der Lehrer und Vorgesetzte, der seine Aufgabe in der Erledigung der Berufsarbeiten erschöpft sah. Im Gegenteil. Er erkannte in einer geistigen Nebenbeschäftigung eine willkommene Befruchtung seines Unterrichts, und so widmete er sich als

führendes Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen mit Feuereifer der Erforschung der Pflanzenwelt seines Heimatkantons und der Nachbargebiete. Bei seinen Freunden: Arthur Uehlinger, Walter Höhn, Jakob Hübscher, Walo Koch, Bernhard Peyer, Otto Jaag, Th. Vogelsanger u. a. fand er das hiezu notwendige Verständnis. Sie erkannten seine hohen Qualitäten, und so kam es, dass er sich vermöge seiner zähen Ausdauer die umfassendsten botanischen Kenntnisse erwarb und zur unbestrittenen Autorität auf seinem Forschungsgebiet wurde. Was Vater und Mutter ihm nebst der Ehrfurcht vor allem Leben als geistiges Erbe mitgegeben hatten: die Liebe zur heimatlichen Natur und den Trieb zu deren Erforschung, das hatte jetzt reichliche Früchte getragen. In zahlreichen einzelnen Aufsätzen, vor allem aber in seinem grossen Werk: «*Die Flora des Kantons Schaffhausen und seiner Grenzgebiete*», in seiner «*Schaffhauser Volksbotanik*» und in den «*Quellen zur Forstgeschichte*» hat er die Ergebnisse seines unermüdlichen Schaffens niedergelegt. Auf Weihnachten 1945 verlieh ihm die philosophische Fakultät der Universität Basel für diese wissenschaftlichen Leistungen ehrenhalber den wohlverdienten Titel eines Doktors.

Damit rundet sich das Bild. 67jährig trat Dr. Georg Kummer unter dem Druck des Leidens seiner Frau vom Amt als Schulinspektor zurück. Sein Tagewerk ging der Vollendung entgegen. In der Vollkraft seiner Jahre hatte er die reiche Ernte wie ein kluger Bauer unter Dach gebracht. Wie der Tod ihm liebevoll die Hand drückte, da hatte auch seine letzte Arbeit bereits die Druckerei verlassen. Wer mit Dr. Kummer gemeinsam eine Wegstrecke des Lebens mitgewandert ist, mit ihm gemeinsam Wehrdienst für das Vaterland geleistet hat, mit ihm am Quell heimatlicher Geschichte sass, mit ihm sich freute an allem, was Volk und Heimat dienen konnte, der fühlte und wusste, dass das Geheimnis seines Erfolges in Schule und Wissenschaft verborgen lag in seiner Zuverlässigkeit, Geradheit und Treue und in seiner tiefreligiösen Verbundenheit mit seinem Schöpfer. Mit den Worten, mit denen Matthias Claudius von seinem Vater Abschied genommen hat, drücken wir daher in Gedanken auch Dr. Georg Kummer dankbar die Hand:

«Ach, sie haben einen guten Mann begraben,
und mir war er mehr.»

E. S.

Die Gedanken sind frei . . .

PÄDAGOGISCHE RANDBEMERKUNGEN

Tangenten an den Kreis

Von all den Aufgaben, die wir als Mittelschüler in der Darstellenden Geometrie zu lösen hatten, ist mir eine in besonders frischer Erinnerung. Es galt, von zahlreichen Punkten aus, Tangenten an einen nicht vorhandenen Kreis zu ziehen. Zuerst bedeckten nur ein paar Gerade das Blatt. Aber dann sah man, wie sich aus dem Liniengewirr auf einmal ein Kreis abzuheben begann, der mit jeder neuen Tangente deutlicher hervortrat.

Das Bild mit den Tangenten an den Kreis fällt mir stets ein, wenn ich in einer unserer Zeitungen oder Zeitschriften einer Rubrik folge, in welcher ein einzelner jeden Tag oder jede Woche Zeitereignisse kommentiert, oder einzelne, allgemein menschliche Fragen aufgreift: Der einzelne Beitrag ist einer Geraden zu vergleichen und erst wenn man ein Dutzend Äusserungen des gleichen Verfassers liest, zeichnet sich für den Leser langsam das abgerundete Bild der Persönlichkeit und der Weltanschauung des Schreibers ab.

Die Schweizerische Lehrerzeitung eröffnet mit diesem Beitrag eine solche Rubrik, eine Art pädagogisches «Philius kommentiert». Es werden hier kleine Probleme zur Sprache kommen, die uns Lehrer beschäftigen, uns Lehrer als Unterrichtende, als Väter, als Staatsbürger oder einfach als geistig interessierte Menschen.

André Gide sagt von den Menschen der Gegenwart, sie lebten «unter einem entstirnten Himmel». Ich gehöre zu jenen, die diese Formulierung zwar bewundern, sie aber nicht glauben. Jede Zeit hat ihre Dunkelheiten und ihre Hoffnungen.

«Es war die beste aller Zeiten, es war die schlimmste aller Zeiten, es war das Zeitalter der Weisheit, es war das Zeitalter der Verücktheit, es war eine Epoche des Glaubens, es war eine Epoche der Ungläubigkeit, es waren die Tage des Lichtes, es waren die Tage der Dunkelheit, es war der Frühling der Hoffnung, es war der Winter der Verzweiflung; alles lag vor uns, nichts lag vor uns; wir alle befanden uns auf dem Weg zum Himmel, wir alle befanden uns auf dem entgegengesetzten Weg».

Das schrieb Charles Dickens im Jahre 1859 (A tale of two cities), um das Jahr 1775 zu beschreiben. Gelten diese Sätze nicht auch für unsere Zeit?

Die Kräfte, die das Menschenleben bestimmen, bleiben stets dieselben, ihre Erscheinungsformen aber wechseln, so dass immer neue Fragen und Probleme auftauchen. Mit diesen Problemen, z. B. mit den Fragen der Erziehung, muss sich jede neue Generation aufs neue auseinandersetzen. Die vorliegende Rubrik möchte dazu einen kleinen Beitrag leisten.

Carl Spitteler nennt in den «Lachenden Wahrheiten» den kritischen Geist, der gegen den übertriebenen Goethekult auftritt «Thomas Denkselber». Im Vornamen klingt der Zweifel in die übernommene und weitverbreitete «man sagt» Vorstellung an, der zweite drückt den Willen zur persönlichen Urteilsbildung aus.

Es wäre anmassend, wollte der Verfasser der neuen Rubrik diesen Namen für sich beanspruchen. Aber um die Geisteshaltung, die hinter Spittelers Namengebung steckt, wird er sich bemühen.

MOLITOR

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Der neuen Sprachschule zweiter Teil

Vor längerer Zeit zeigten wir hier das Erscheinen der neuen Sprachschule (1. Teil) für die Aargauer Jugend von *Arthur Frey* an. Nun ist im Kantonalen Lehrmittelverlag zu Aarau auch der zweite Teil herausgekommen — wiederum ein ebenso schmuckes wie handliches Bändchen, dem man es auf den ersten Blick schon ansieht, wieviel Sorgfalt auf seine Gestaltung verwendet wurde, ohne dabei irgendwie «über die Schnur zu hauen». Dieser zweite Teil ist für das sechste bis achte Schuljahr der Gemeindeschule bestimmt und ersetzt den «alten Lüscher». Wir werden in einer spätern Nummer der «SLZ» auf das wertvolle neue Lehrmittel zurückkommen. *nn.*

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 15. Mai 1954

1. Der Präsident berichtet über das Resultat der Unterredung, welche die beiden Lehrervertreter in der Verwaltungskommission der *Beamtenversicherungskasse* mit dem

Versicherungsmathematiker gehabt haben. Dr. W. Schöb stimmt grundsätzlich den *Vorschlägen des Lehrervereins* zu; doch wird er noch gemäss dem Auftrag der Verwaltungskommission die finanziellen Auswirkungen überprüfen müssen.

2. Der Vorstand stellt auf eine Anfrage hin fest, dass die Statuten der Beamtenversicherungskasse den *Arbeitgeber* grundsätzlich verpflichten, seinen Anteil an den *Einkaufsgeldern* der BVK selbst zu übernehmen.

3. Der Präsident berichtet über Verhandlungen mit Kollegen, denen der Vorstand bei *Schwierigkeiten,* die sich ihnen bieten, mit seinen *Ratschlägen* zu helfen sucht.

4. Der Vorstand dankt dem Regierungsrat, dass er auf Antrag des Erziehungsrates in einer Ergänzung zur Schulordnung den Schülern *verboten* hat, *Spielsalons zu betreten.* Er würde es sehr begrüssen, wenn die Behörden im Sinne einer im Landrat eingereichten und vom Rat überwiesenen Motion Mittel und Wege fänden, die Einrichtung von Spielsalons überhaupt zu verhindern.

5. Den Entwurf zum *Gesetz und zur Verordnung über den gesundheitlichen Dienst in den Schulen* wird die Erziehungsdirektion nun bald dem Regierungsrat unterbreiten können.

6. Die landrätliche Kommission zur Vorberatung des *Stipendiengesetzes* hat, wie Kommissionsmitglied Paul Müller mitteilt, die *Höchstansätze* für Stipendien und Studiendarlehen an Seminaristen und Hochschüler auf je 1400 Fr. im Jahr *erhöht.*

7. Der Archivar des Lehrervereins, Dr. *Paul Suter,* wird das von ihm betreute *Schularchiv,* das in der Kantonsbibliothek untergebracht ist, zusammen mit Kantonsbibliothekar Dr. O. Gass katalogisieren und ergänzen. Der Vorstand bittet deshalb, alle Konferenzakten, besonders aber die Protokolle, ferner Nekrologe von Lehrern und Lehrerinnen, und andere Dokumente, die sich auf die Schule oder auf die Lehrerschaft beziehen, zur Einordnung im Schularchiv an die Kantonsbibliothek zu senden.

8. Die *Protokolle* der *Jahresversammlung* und der *Präsidentenkonferenz* des Lehrervereins und der Hauptversammlung der Sterbefallkasse der Lehrerschaft werden genehmigt. *O. R.*

St. Gallen

Naturkundekurs des Kantonalen Lehrervereins

In den Frühlingsferien veranstaltete der KLV in Rapperswil einen dreitägigen Naturkundekurs. Es handelte sich dabei nicht in erster Linie um Weiterbildung in stofflicher Hinsicht, sondern um eine methodisch-pädagogische Schulung. Die Kursleitung hatten die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft um Prof. Dr. *Roth* vom Seminar Rorschach inne, und die Gestaltung erfolgte nach den Grundsätzen, wie sie in dem von dieser Arbeitsgruppe herausgegebenen Buche «*Unterrichtsgestaltung in der Volksschule, Bd. 1, Naturkunde*» dargelegt sind. Am Anfang stand die genaue Beobachtung im Gruppenverband, es folgte der mündliche Gruppenbericht, dann die sprachliche Schulung, der schriftliche Gruppenbericht, die gestaltende Darstellung und als Abschluss das Werkblatt. Eingestreut, und zwar im psychologisch gegebenen Moment, erfolgte die Mehrdarbietung des Lehrers, das Vertrautmachen mit Fachliteratur usw. So wurden ein tierkundliches und zwei pflanzenkundliche Themata unter der Leitung von *Louis Kessely,* Heerbrugg, und *Werner Hörler,* St. Gallen, durchgearbeitet. *Hans Stricker,* St. Gallen, bot klare Einsicht in eine in seiner Klasse «behandelte» Arbeitsreihe (Bienen). Die Postulate: Hegen und Pflegen, sowie praktische Aktionen wurden erfüllt in Demonstrationen und Erklärungen von *Eugen Künzler,* Rapperswil, der sich speziell der Baumpflege widmet. *Konrad Bächinger,* Rapperswil, leitete eine sehr eindrucksvolle heimatkundliche Exkursion durch alt Rapperswil, und Prof. Dr. Roth, Rorschach, hielt das Schlussreferat, das der praktischen Kursarbeit das theoretisch-wissenschaftliche Fundament unterlegte. Ausgiebige Diskussionen bereicherten den Kurs, der von 46 Lehrkräften aus allen Teilen des Kantons besucht wurde. *A. N.*

Aus dem Grossen Rat

Während der Maisession des Grossen Rates reichte Kantonsrat Naef, Ebnat (freis.), folgende Interpellation an die Adresse des Regierungsrates ein: «Der Staat kauft jährlich etliche Kunstwerke von unseren zeitgenössischen St.-galler Malern. Ist der Regierungsrat nicht auch der Meinung, geeignete Bilder könnten, als Wanderausstellung bei unsern Volksschulen im Kanton zirkulierend, Lehrern und Schülern gute Dienste leisten?» Die Beantwortung der Interpellation musste auf später verschoben werden.

Wir begrüssen die Anregung von Kantonsrat Naef sehr und hoffen, dass sie Erfolg haben wird. (Kantonsrat Naef ist nicht Lehrer, wie man vermuten könnte, sondern Direktor eines Industrieunternehmens.) *A. N.*

Zu unserem Titelbild

Die gegenwärtige Stiftskirche St. Gallens, seit 1824 bischöfliche Kathedrale, wurde 1755 bis 1769 erbaut. Flankiert von schlanken Türmen, steigt die Barockfassade aus der betont schlichten Umgebung einer weiten Platzgestaltung.

Arbeitswoche für Musikerziehung

Arbeitswoche für Musikerziehung

Die 1947 im Trümmerfeld des Zweiten Weltkrieges gegründete, äusserst regsame «Arbeitsgemeinschaft der Musikerzieher Oesterreichs» veranstaltete vom 20. bis 24. April d. J. in Salzburg eine Aussprache zwischen Fachexperten aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz über das Thema «*Musik in der Schule*». Grundlegende Referate über Fragen allgemeinen Charakters, wie: «Musik und Erziehung» (Dr. Matthias Patrick, Salzburg), «Der Lehrer Träger der Musikkultur» (Dr. Anton Dawidowicz, Salzburg), «Organischer Aufbau der Musikerziehungsarbeit» (Rudolf Schoch, Zürich), «Elementares Musikschaffen und ganzheitliche Musikerziehung» (Anna Lechner, Wien), «Musische Erziehung und Gegenwartssituation» (Dr. Eberhard Preussner, Salzburg) wechselten ab mit solchen spezieller Natur: «Musikerziehung in der Mittelschule» (Egon Kraus, Köln), «Chorische Stimmbildung» (Paul Nitsche, Köln), «Kunstwerkbetrachtung» (Dietrich Stoverock, Berlin), «Musikpflege im Pestalozzidorf» (Ernst Klug, Trogen), während eine Reihe von Lehrproben die Teilnehmer vertraut machten mit neuartigen Hilfsmitteln und Methoden der Schulmusik, die durchwegs interessant, wenn auch nicht immer restlos überzeugend waren. So zeigte Fachinspektor Dr. Leo Rinderer, Innsbruck, seinen «Glockenturm» und eine psychologisch feinsinnige Behandlung der «Brummer»; Fachinspektor Hans Hollmann, Graz, in seiner durch drollige Einfälle fast zu sehr «aufgelockerten Singstunde» die Erarbeitung eines neuen Liedes; andere Lehrproben behandelten die Themen: «Das Moll-Klanggeschlecht» (Fachinspektor Schnabel, Wien), «Erarbeitung der Begriffe homophon und polyphon» (Sr. M. Genoveva Kendler, Salzburg), «Die Blechbläser» (Dr. Hans Sabel, Trier), «J. S. Bachs c-moll-Passacaglia für Orgel» (Norbert Schneider, Köln), «Musik zwischen 1920 und 1950» (Dr. Gisela Pellegrini, Salzburg). Die musikalische Ausbildung an den österreichischen Lehrerbildungsanstalten wurde durch eine sehr anregende «Lehrunterweisung» (Dr. Dawidowicz) und zwei Lektionen «Instrumental-Gruppenunterricht» (mit vier bzw. fünf Schülern pro Klavier- bzw. Violingruppe!) dokumentiert. In den anschliessenden Diskussionen prallten die Meinungen oft recht temperament-

voll aufeinander, doch fand man sich meist bald wieder auf einer gemeinsamen Linie zusammen, verzichtete sogar (wie André Jacot, Küsnach-Zürich, der den «Dominantseptakkord» hätte einführen sollen) zugunsten anderer Referenten auf das eigene Wort und gab u. a. dem Fachberater Mitschke, Nürnberg, Gelegenheit, in einer Extralektion seine Arbeit mit der Schmalzither und Fiedel zu zeigen, während die Weimarer Musikstudentin Magdalene Kemlein über den hohen Stand der Musikerziehung in Ostdeutschland orientieren konnte. Beim täglichen Morgensingen (abwechselnd geleitet von P. Nitsche, Dr. Dawidowicz und Erwin Villiger, Schaffhausen) wurden treffende Beispiele neuer Musik in lebendiger Weise erarbeitet; über Mittag hatte man Gelegenheit, unter kundiger Führung die reichen architektonischen Schönheiten der Mozartstadt kennen zu lernen, und abends gab es nach dem anstrengenden Tagewerk noch musikalische Ueberraschungen besonderer Art, die lange nachklingen werden: so musizierten beim Empfang im Marmorsaal des Mirabellschlosses der Chor der Lehrerinnenbildungsanstalt Salzburg und ein Instrumentalensemble von Seminaristen überaus rein und ausdrucksvoll, erfreuten einige Professoren und Studierende der Akademie «Mozarteum» mit Werken österreichischer Komponisten der Gegenwart, boten im Rittersaal der Residenz eine Volksmusikgruppe (Gitarre, Zither, Hackbrett, Alpenharfe und Schlagbass unter Leitung des Pongauers Tobi Reiser) und ein Volksliederchor (Sepp Dengg, Salzburg) Perlen österreichischen Volksmusikgutes. Führungen durch die unerhört grossartigen Prunkräume der Residenz, das Mozart-Geburtshaus an der Getreidegasse, die Mozart-Manuskript-Sammlung, das Festspielhaus und das «Mozarteum» rundeten die überaus vielgestaltigen Eindrücke der wohlgelungenen Woche in wertvollster Weise ab, und als nach der Schluss-Sitzung vom Samstag die Kinder der Salzburger Volks-Musikschulen (Leitung Dr. Robert Wolf) zu singen und musizieren begannen, war jeder Teilnehmer im tiefsten berührt von der unverwüstlichen Kraft und Zukunftsgläubigkeit, die aus den schwergeprüften österreichischen Kernlanden wieder aufbrechen und ihre Musikerzieher zur Durchführung dieser I. musikpädagogischen Arbeitswoche in Salzburg begeisterten, für deren Anregungen auch wir Eidgenossen herzlich dankbar sind. — Vivant sequentes! *W. S. Huber,* Küsnacht-Zürich

Kurse

Philosophie, Psychologie und Pädagogik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

lautet der Titel des 28. Sommerkurses der Stiftung Lucerna. In üblicher Weise findet dieser im Grossratssaal des Regierungsgebäudes in Luzern statt, beginnend am Montag, dem 19., und andauernd bis und mit Freitag, dem 23. Juli. In 16 Vorträgen und 2 täglichen Diskussionsstunden werden die folgenden Beiträge zum Hauptthema behandelt:

Dr. Hermann Gauss, Professor an der Universität Bern
Philosophie in deutschsprachigen und den angelsächsischen Ländern.

Dr. med. Roland Kuhn, Oberarzt der Heil- und Pflegeanstalt, Münsterlingen
1. Die mechanistische Psychologie mit Einschluss der experimentellen Psychologie, der angewandten Psychologie und der Gestaltpsychologie; der Rorschachtest.
2. Die biologisch orientierte Psychologie; die Psychoanalyse; die Traumdeutung: Freud und Jung.
3. Die Aktpsychologie und die daseinsanalytische Psychologie.

Dr. phil. Werner Näf, Professor an der Universität Bern
Die geschichtlichen Grundlagen.
1. Die Weitung des Geschichtsraumes: Weltgeschichte und weltgeschichtliches Bewusstsein.
2. Der Staat und die zwischenstaatlichen Beziehungen.
3. Der Mensch im Staat.

Dr. phil. Martin Schmid, alt Seminardirektor, Chur
Die Pädagogik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Rückblick und Ausblick.
1. Pestalozzis Menschenbild. Die imponierende äussere Entwicklung des Schulwesens im 19. Jahrhundert; seine innere Verarmung. Formalismus. Die ersten Reaktionen. «Zurück zu Pestalozzi.» Jugendbewegung.
2. Uebersicht über die verschiedenen Strömungen im Bildungswesen des 20. Jahrhunderts: Kunsterziehung, Arbeitsschulbewegung, Lebensgemeinschaftsschule usw. Gruppierung, Bewertung, Besinnung.
3. Das schweizerische Bildungswesen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Seine Stabilität: Vorzüge, Nachteile. Kritik. Gibt es eine schweizerische Pädagogik? Ausblick: Forderungen an die Schule von heute und morgen. Unser Menschenbild.

Charles Werner, Docteur ès lettres, professeur honoraire de l'Université de Genève
1. La philosophie du devenir: Henri Bergson.
2. Une nouvelle philosophie de l'esprit: Maurice Blondel, Louis Lavelle et René Le Senne.
3. L'existentialisme de Jean-Paul Sartre.

Diskussionsleitung:
Prof. Dr. Paul Häberlin, Basel, ehem. Mitglied des Kuratoriums
Diskussion über Probleme, die sich aus den Vorträgen ergeben.

Zu den Angaben von Prof. Werner ist noch beizufügen, dass auch die italienische Philosophie in Betracht gezogen wird.

Das *Kursgeld* beträgt wie bisher Fr. 20.—, worin ein Nachmittagsausflug inbegriffen ist. Studenten, auch Seminaristen, arbeitslose Lehrer und Akademiker zahlen Fr. 5.—. Für die Unterkunft sorgen die Teilnehmer selbst. Privatzimmer können aber vermittelt werden, und in besonderen Fällen Freiquartiere (Uebernachten) und Reisebeiträge.

Programme durch Dr. *M. Simmen,* Rhynauerstrasse 8, Luzern.

Erziehertagung der Waldorfschule in Stuttgart

Der Bund der Waldorfschulen veranstaltet auch in diesem Jahr vom 28. Juli bis 7. August öffentliche Arbeitswochen für Lehrer, Erzieher und Studierende.

Quartier und Verpflegung in der Schule. Die Teilnehmer erhalten Lehrgangsrückfahrkarten.

Anmeldung und weitere Auskünfte: Waldorfschule Stuttgart, Haussmannstrasse 44.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95
Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Stiftung der Kur- und Wanderstationen

Durch Anwendung des allgemeinen schweizerischen Tarifs für Gesellschaften und Schulen sind bei den Fahrpreisen der *Säntis-Schwebebahn* unter anderem folgende Taxänderungen eingetreten:

Schulen	Bergfahrt	Talfahrt	Retour
1. Altersstufe	Fr. 2.60 (1.60)	1.80 (1.20)	3.50 (2.70)
2. Altersstufe	Fr. 3.30 (2.—)	2.20 (1.40)	4.40 (3.30)

Die eingeklammerten Preise gelten für die Zeit vom 1. Dezember bis 30. April.

Lehrpersonen (Ausweiskarte) erhalten auf den gewöhnlichen Billettpreisen einen Rabatt von 25 % (bisher 20 %).

Das Sekretariat des SLV.

Jahresbeitrag 1954 für SLV und Hilfsfonds

In den nächsten Tagen wird der Jahresbeitrag für den Schweizerischen Lehrerverein und seinen Hilfsfonds (Fr. 3.— plus Fr. 1.—) durch Nachnahme erhoben. (Der Mitgliederbeitrag ist nicht im Abonnementspreis der SLZ inbegriffen.) Wir bitten alle bisherigen Mitglieder, dem SLV die Treue zu wahren und ihm die Mittel für seine im Interesse von Schule und Lehrerschaft liegende Tätigkeit zu gewähren. Bezeugen Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen, Ihre Solidarität durch die Einlösung der Nachnahme.

Der Leitende Ausschuss

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

Wohnungstausch

Die nachstehend genannten Holländer Kollegen wünschen während der Sommerferien ihre Wohnung mit Schweizer Lehrern zu tauschen:

E. v. Scherpenzeel, Pallandtdreef 7, Culemborg;
H. J. de Ruiter, Prins Hendrikplein 2, Apeldoorn;
C. J. Zijderveld, Eikenlaan 20, Zeist;
A. A. Parmentier, Weissenbruchstr. 85, Haag;
B. de Joode, Oranjelaan 25, Harderwijk;
J. v. Wier Dzn., Jonckbloetplein 73, Haag;
W. Tromp, Planetenlaan 14, Haarlem;
A. M. Serlé, Schulvorsteher, Valthe;
C. G. Beekhof, Sonoystr. 45, Haag;
H. Veenhof, Paltzerweg 53, Bilthoven.

Kurse

Turnkurse

Im Auftrage des Eidg. Militärdepartementes veranstaltet der Schweiz. Turnlehrerverein im Sommer 1954 folgende Kurse für die Lehrerschaft:

Turnen Unterstufe

1. Turnen auf der ersten Stufe, Bewegungsspiele, Hallenspiele, Schwimmen. 26.—29. Juli in Worb.

Knabenturnen

2. Knabenturnen für ungünstige Verhältnisse für Lehrer der Innerschweiz. 26.—31. Juli in Sarnen.
3. Kurs für Turnen im Gelände, Hallenspiele, Schwimmen. 3./4. Stufe. 12.—21. Juli in Biel (deutsch und französisch).
4. Kurs für Wanderleitung und Lagerführung. 2. August bis 7. August in Küssnacht a. R. (deutsch und französisch).

Mädchenturnen

5. Kurs für Lehrschwestern und Lehrerinnen. 26.—31. Juli in Zug.
6. Kurs für rhythmische Gymnastik, Singspiele und Volkstänze. 12.—17. Juli in Vevey (deutsch und französisch).
7. Kurs für Mädchenturnen 2./3. Stufe. 26. Juli bis 7. August in Langenthal (deutsch).
8. Kurs für Mädchenturnen 2./3. Stufe. 26. Juli bis 7. August in Martigny (französisch).

Bemerkungen

An den Kursen können nur patentierte Lehrerinnen und Lehrer, sowie Kandidaten für das Lehramt an Sekundar-, Bezirks- und Mittelschulen teilnehmen. In besonderen Fällen, sofern sie Turnunterricht erteilen, können auch Haushaltungslehrerinnen und Arbeitslehrerinnen aufgenommen werden. Wer sich zu einem Kurse meldet, übernimmt die Verpflichtung, teilzunehmen.

Entschädigungen

Taggeld Fr. 8.50, Nachtgeld Fr. 5.— und Reiseauslagen kürzeste Strecke Schulort—Kursort.

Anmeldungen mit den nötigen Angaben (Name, Vorname, Beruf, Jahrgang, Schulort, Unterrichtsstufe, genaue Adresse, Art und Zahl der besuchten Kurse des STLV) sind auf Normalformat (A 4) bis zum 15. Juni zu richten an den Vizepräsidenten der TK, H. Brandenberger, Myrthenstrasse 4, St. Gallen.

Studienreisen nach Dänemark

Das Dänische Institut in der Schweiz führt wiederum Sommerkurse und Studienreisen nach Dänemark durch, wozu schweizerische Lehrer eingeladen werden.

Die *Studienreise für Pädagogen* vom 17. Juli bis 4. August führt der Westküste Jütlands entlang, über «Himmelberg» nach Aarhus, und weiter über Fünen und Seeland nach Kopenhagen. Ferner ist viertägiger Aufenthalt auf der Ostseeinsel Bornholm vorgesehen. Die Kosten betragen Fr. 490.— bei 3. Klasse Bahnfahrt ab Basel, alles inbegriffen. Es sind noch einige Plätze frei.

Der *dänisch-schweizerische Sommerkurs* in Dänemark wird in der Periode 10.—24. Juli 1954 durchgeführt, mit einer Woche Aufenthalt in der neuen Volkshochschule in Sønderborg, wo auch 30 dänische Teilnehmer mit den Schweizern zusammen sind. Während der Woche werden Referate und Aussprachen über dänische und schweizerische Verhältnisse durchgeführt, sowie verschiedene Ausflüge, u. a. nach der Westküste Jütlands. Während der zweiten Woche machen die schweizerischen Teilnehmer eine Rundreise durch Dänemark, die über Fünen nach Aarhus und weiter mit Schiff nach Kopenhagen führt. Die Kosten betragen Fr. 340.— bei 3. Klasse Bahnfahrt ab Basel, alles inbegriffen.

Ein ähnlicher *Sommerkurs* wird eine Woche später in der Periode 17. Juli bis 1. August 1954 veranstaltet, der in enger Zusammenarbeit mit der Bevölkerung von Sønderborg durchgeführt wird, so dass dieser Kurs einen ähnlichen Charakter bekommt wie die dänisch-schweizerische Freundschaftswoche in Liestal BL vom letzten Sommer. Während der Woche in Sønderborg werden Ausflüge nach Südschleswig und der Theodor-Storm-Stadt Husum, nach Ribe und der Westküste Jütlands unternommen. Die Rundreise durch Dänemark führt über Fünen nach Aarhus und nachtsüber mit Schiff nach Kopenhagen. Die Kosten betragen Fr. 395.— bei 3. Klasse Bahnfahrt ab Basel, alles inbegriffen.

Buchbesprechung

PFANNMÜLLER GUSTAV Prof. Dr.: *Tod, Jenseits und Unsterblichkeit in der Religion, Literatur und Philosophie der Griechen und Römer.* Ernst Reinhardt-Verlag, München/Basel 1953. 288 S. Leinen. Fr. 18.50.

Aus einem Zeitraum von rund tausend Jahren stellt der Herausgeber Texte zusammen, in denen in irgendeiner Form vom Jenseitigen die Rede ist. Es handelt sich um ein Quellen-Lesebuch aus antiken Dichtern und Denkern, wobei die Auswahl einzelne Zitate und umfangreiche Ausschnitte nebeneinander enthält. Die Übersetzungen aus dem Griechischen und Lateinischen sind bekannten deutschen Übertragungen entnommen (Donner, Wilamowitz, Apelt u.a.).

Vor dem Leser breitet sich in fabriger Vielfalt die Jenseitsbetrachtung des klassischen Altertums aus. Die Gedanken wechseln von der Ablehnung jeder Unsterblichkeit bis zur ganz auf das Jenseits ausgerichteten Entwertung des irdischen Daseins und machen nicht Halt vor phantasievollen Schilderungen des Totenreiches.

Einleitende Übersichten des Herausgebers sollen die grossen Linien vermitteln, in welche die einzelnen Proben hineingehören. Der verbindende Text vermag aber nicht darüber hinwegzutäuschen, dass einem solchen Sammelwerk etwas Zwiespältiges anhaften muss. Mögen einzelne Abschnitte für sich sprechen — oft bleiben sie ohne Kenntnis des ganzen Werkes, aus dem sie stammen, in ihren Aussagen äusserlich und zufällig.

Der Band ist mit 22 Tafeln (vor allem von Vasenbildern und Grabreliefs) geschmückt, die zeigen, wie sich auch die antike Kunst mit dem Todesgedanken auseinandergesetzt hat.

E. G.

Elternverein

NEUE SCHULE ZÜRICH

Statutarisch vorgeschriebene Kleinklassen ermöglichen unsern Lehrkräften ein individuelles Eingehen und eine entsprechende Rücksichtnahme auf die geistige und körperliche Entwicklung der ihnen anvertrauten Schüler. Ausserdem wird durch unsere Organisation als Elternverein der so wichtige Kontakt zwischen Elternhaus und Lehrerschaft erleichtert. Die auf Selbstkostengrundlage geführte Schule ist politisch neutral und steht auf dem Boden christlicher Weltanschauung.

Primar- und Sekundarschule

Zeltweg 6, Zürich 32, Telephon 32 19 49

Berufswahl- und Mittelschule

Stapferstrasse 64, Zürich 6, Telephon 26 55 45

Rektorat: Dr. Paul Schmid und Dr. Fritz Grütter

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung bis Ende Mai:
«Jahresarbeiten der Schulen von Arosa»
veranstaltet von der Lehrerschaft Arosa und vom Pestalozzianum. Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr, Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

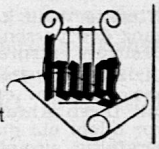
Zuverlässige, erfolgreiche
Ehevermittlung
durch **Frau G. M. Burgunder**
a. Lehrerin
Postfach 17 Langenthal
OFA 6561 B

die modische Zeitschrift
für die elegante Dame!

Moderne Bühnenbeleuchtungen für die Schulbühne

W. & L. Zimmermann
Tel. (051) 91 12 59

Ihr Musikinstrument
Ihre Musiknoten
Ihre Schallplatten
beziehen Sie am besten bei



Seit 1807
dem bewährten Fachgeschäft
für Musik
HUG & CO. ZÜRICH
Limmatquai 26/28

Die neue gediegene Schulwandtafel
die Sie 100%ig befriedigt

Tellistrasse Büro: Rain 35 Telephon (064) 2 27 28

Flotte, tüchtige Tochter aus gutem Hause, anf. 40, mit grösserer Anwartschaft, wünscht (204)

Bekanntschaft

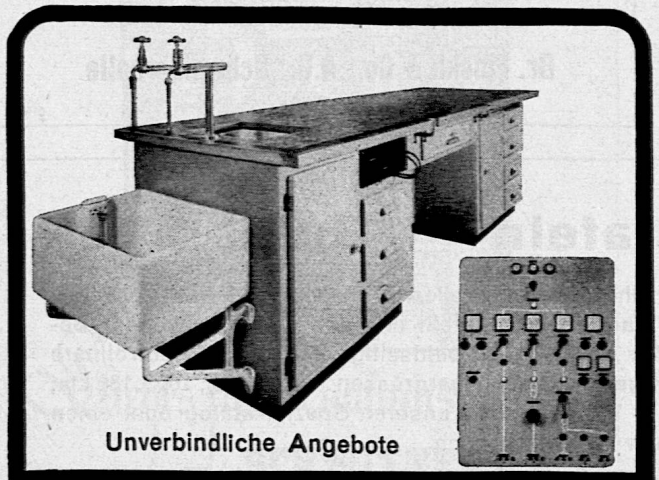
mit nettem kath. Herrn bis 55 Jahre. Strenge Diskretion wird zugesichert. Offerten mit Bild unter Chiffre OFA 13214 R an **Orell Füssli-Annoncen Aarau.**

Die Kreis-Sekundarschule Vorderprätigau sucht für ihre 3klassige Schule (mit 2 Lehrern) einen 203

Sekundarlehrer

Amtsantritt ca. 20. September 1954. Schuldauer 36 Wochen. Gehalt: das gesetzliche.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen bis 29. Mai 1954 an **C. Lietha**, Schulratspräsident, **Grüsch** GR.


Unverbindliche Angebote

ALBERT MURRI
Wabern-Bern
Weyerstrasse 1
Telephon (031) 5 39 44

Spezialfirma
für Physikzimmer- und
Labor-Einrichtungen
Physikalische Apparate

Schwellbrunn — Offene Lehrstelle

Auf 23. August 1954 ist die Lehrstelle an der ref. Ganztagsschule in Schwellbrunn, App.-A. Rh., infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers wieder zu besetzen und wird hiemit zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Befähigte Bewerber, womöglich auch mit guter Musikbildung, werden ersucht, ihre Anmeldungen mit Zeugnissen und Ausweisen über bisherige Lehrtätigkeit bis spätestens 31. Mai 1954 an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Kantonsrat Robert Waldburger, zu richten, der auch Auskunft über Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse erteilt.

Schwellbrunn, den 7. Mai 1954.

(197) **Die Gemeindekanzlei.**

Gesucht auf **23. August 1954** jüngerer Lehrer für die Mithilfe in der Führung des (198)

Internates

sowie für Unterricht in Französisch (evtl. eines andern Faches).

Ferner ein

Hilfslehrer für Französisch

und ein anderes Fach (Latein, Englisch oder Mathematik). Junge, initiative Kräfte, welche die nötige Begeisterung für die Arbeit in einer Internatsschule besitzen, melden sich baldmöglichst unter Angabe ihres Lebenslaufes und Studienganges mit Beilage einer Photographie an das

Rektorat
der Schweizerischen Alpinen Mittelschule Davos.

HERISAU

Offene Primar-Lehrstelle

Auf Beginn des 2. Schulquartales, 16. August 1954, evtl. später, ist die Lehrstelle an der Unterstufe Säge, 1./2. Klasse Ganztagschule, neu zu besetzen.

Besoldung: Die gesetzliche, dazu Gemeinde-Teuerungszulagen und kantonale Zulage.

Bewerbungen, versehen mit den üblichen Ausweisen, sind bis zum 5. Juni 1954 beim Schulsekretariat Herisau einzureichen. 205

Herisau, den 18. Mai 1954.

Das Schulsekretariat.

Erfreuen Sie Ihre Lieben

Garnieren Sie Ihre kalte Platte mit Feinste Citrovin-Mayonnaise in der **Garniertube.** Und den Salat dazu nur mit dem milden, edlen, seit über 40 Jahren bewährten Zitronenessig

Mayonna

CITROVIN ZOFINGEN

Citrovin

Magendruck nach dem Essen

Magennerven und Magenschleimhäute sind entzündet, gereizt, und der nervöse Magen verdaut nicht mehr richtig. **Hausgeist-Balsam aus Kräutern** beruhigt und stärkt die Magennerven, normalisiert die Tätigkeit der Magendrüsen, ist eine Wohltat für gereizte oder entzündete Magenschleimhäute, also wirksam bei: **Magenbrennen, Blähungen, Völlegefühl, Brechreiz, Unwohlsein und Mattigkeit.** Ein wohlschmeckendes, unschädliches, rasch wirkendes Heilmittel für jung und alt. Fr. 1.80, 3.90, kleine KUR Fr. 6.—, Familienpackung Fr. 11.20, erhältlich bei Ihrem **Apotheker** und **Drogisten.**

Hausgeist-Balsam

GITTER - PFLANZENPRESSEN

46/31 cm, verstellbar, mit solidem Griff, schwarz lackiert Fr. 27.—. Leichte Ausführung 42/26 cm, 2 Paar Ketten Fr. 19.80. **Presspapier** (grau, Pflanzenpapier), gefalzt, 44/29 oder 40/25 cm, 500 Bogen Fr. 42.60, 100 Bogen Fr. 9.40. **Herbarpapier** (Umschlagbogen), gefalzt, 45/26 oder 40/25 cm, 1000 Bogen Fr. 85.—, 100 Bog. Fr. 11.50. **Einlageblätter** 1000 Blatt Fr. 42.—, 100 Blatt Fr. 5.40. Alle Preise

Landolt-Arbenz & Co AG Zürich Bahnhofstr. 65

Angst vor dem Gift

Was sollen die Soldaten essen ...? — Sonderbare Esskünstler — Das Essen in der Anekdote — Priamel vom Wyn, Gedicht von Martin Usteri — Ueber moderne Ernährungslehren — Kleine Plauderei über Gewürze — Die Lebensmittelkontrolle — Vom Essen und vom Trinken — Das Trinken im Sprichwort der Völker — Ich sammle Kochbücher — Künstler als Köche — Also sprach Brillat-Savarin — Alte und neue Tafelherrlichkeit — Vom König der Fische — Kleines Weinbrevier — Das Restaurant auf Rädern — Wie sie assen und tranken — Von hungrigen Menschen — Gedanken zum Aperitif — Fress-Kahle und Josef Kolnicker — Aus Gersten sied ich gutes Bier ... — Klingende Gläser, edles Gedeck — usw.

Alle diese Artikel finden Sie im reich illustrierten Sonderheft «Vom Essen und vom Trinken» des

«SCHWEIZER JOURNAL»

An allen Kiosken und in Buchhandlungen erhältlich.

Für jede Familie das geeignete Haus

Winckler baut keine Typenhäuser. Jeder Bau wird ganz den persönlichen Verhältnissen des künftigen Besitzers entsprechend geplant und ausgeführt.

Ihr Haus soll Ihrem Geschmack und Ihren Lebensgewohnheiten entsprechen. Und seine Aufteilung soll Ihren Anforderungen genügen. Sie wünschen vor allem ein gutgebautes, bis in alle Einzelheiten sorgfältig ausgeführtes Haus.

Verlangen Sie den Beratungsdienst der Spezialfirma für Einfamilienhäuser: Chalets, «Novelty»-Massivbauten, «Multiplan»-Häuser.

Schreiben Sie uns heute noch über Ihr Bauvorhaben. Wir werden Ihnen kostenlos und unverbindlich Unterlagen zustellen und interessante Anregungen unterbreiten.

WINCKLER A.G. FREIBURG

FEBA-Füllfedertinte

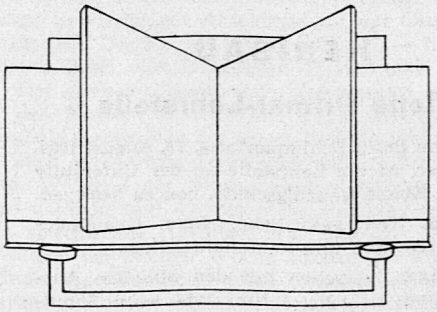
FEBA-Buchtinte MARS
(für gewöhnl. Federn)

FEBA-Schultinte

in allen Papeterien erhältlich

Dr. Finckh & Co., A.G., Schweizerhalle

2



Wandtafeln «Goldplatte»

Mit unseren zahlreichen Modellen können wir allen Ansprüchen genügen. • Farbige Wandtafeln erfreuen sich wachsender Beliebtheit • Wir führen auch beidseitig verwendbare, aufrollbare **Schiefertuchwandtafeln.** Lagergrössen: 65×90 cm, 100×130 cm, 130×150 cm. — Verlangen Sie unseren Spezialkatalog oder einen unverbindlichen Vertreterbesuch.

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf

GENERALKATALOG

über 1000 Verleihfilme

16 mm stumm / Ton und 8 mm
in Ringbuch übersichtlich
nach Sachgebieten geordnet.
Preis mit Porto **Fr. 9.80.**
Versand gegen Nachnahme.

Schmalfilm AG. Zürich
Talstr. 70 Tel. (051) 27 84 44 / 27 88 90

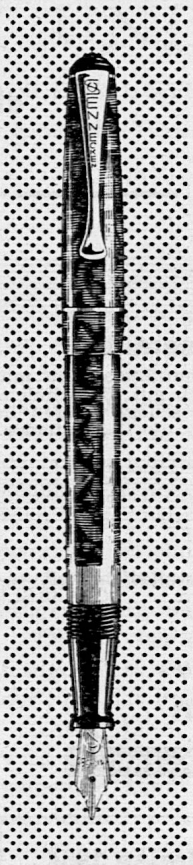
Stiep
SCHUHHAUS ZUR BLUME
VORSTADT 11, SCHAFFHAUSEN

Die vorteilhaftesten Artikel der verschiedenen **Schweizer Fabriken** in reicher Auswahl zu günstigen Preisen.

Fahnen jeder Art

Fahnenfabrik Hutmacher-Schalch AG Bern
Tel. 2 24 11

Klichés für Qualitätsdrucke
SCHWITTER A.G
BASEL/ZÜRICH



So stark

wie ein Schriftmeissel der Römer braucht auch eine Schüler-Füllfeder nicht zu sein — denn schliesslich wird mit ihr auf Papier und nicht auf Stein geschrieben.
Bei der Konstruktion der SOENNECKEN-Schüler-Füllfeder wurde aber darauf Bedacht genommen, dass frische, gesunde Schweizer Buben die Feder in die Hand bekommen werden ... Sie ist robust — im Schreiben aber so subtil, wie eine gute Füllfeder sein muss.

Sie wissen doch:
SOENNECKEN-Schüler-Füllfedern sind Schweizer Qualitätsarbeit!

SOENNECKEN

Registra AG. Füllfederhalter-Fabrik, Zürich 9, Flüelastrasse 10 Tel. (051) 52 36 22

Winterthur UNFALL
Schweiz. Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur

Vergünstigungen
für Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins beim Abschluss von Unfall-Versicherungen

Hier finden Sie . . .

die guten Hotels, Pensionen und Restaurants

APPENZELL

Bahnhofrestaurant Wasserauen

Endstation der Appenzellerbahn. Heimeliges Restaurant mit Saal und gross. Gartenwirtschaft. Eignet sich gut für Schulen. Eigene Landwirtschaft. Ausgangspunkt für schöne Touren in den Alpstein. Telephon 8 81 55. **A. Gmünder.**

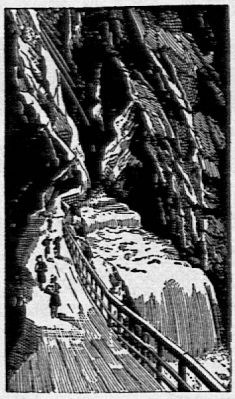
ST. GALLEN

Mehr Lebensfreude

grössere Widerstandskraft, gesteigerte Leistungsfähigkeit erlangen Sie durch die bewährte Sennrüti-Kur. (OFA 13 St.) Prospekt Nr. 24/4 und Auskunft durch

Sennrüti Tel. (071) 5 41 41
Degersheim

Haus für individuelle Kuren



Schulreise 1954

Wählen Sie dieses Jahr wieder einmal (K 4774 B)

Bad Pfäfers

am Eingang der berühmten

TAMINA-SCHLUCHT

mit ihrem dampfenden Heilquell!

Ein Reiseziel, das die Jugend immer begeistert! Wie köstlich mundet ein währschaftes Mittagessen oder ein Zvieri-Kaffee in unseren weiten Hallen!

Auskunft bereitwilligst durch die Direktion des Kurhauses Bad Pfäfers, Tel. (085) 9 12 60.

Schloss Sargans

I. Historisches Museum; II. Grosser Schlosshof; III. Grandiose Aussicht; IV. Kalte und warme Speisen; V. Voranmeldung erwünscht; VI. Schulen extra Vereinbarungen.

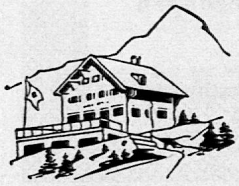
F. Isler-Gadient, Tel. (085) 8 04 88, Privat 8 02 65

SCHWYZ

KURHAUS STOOS ob SCHWYZ

1300 m ü. M. Ideal für Ferien und Schulausflüge. Autofreie und sonnige Lage über dem Vierwaldstättersee. - Sesselbahn - Alpwanderungen (Fronalpstock). Gepflegte Küche bei mässigen Preisen. Spezialbedingungen für Schulen und Vereine. Tel. (043) 3 15 05 **Dir. Jean Suter.**

GLARUS



Berggasthaus Fronalpstock

ob Mollis (1340 m)

Betten, Matratzenlager.
Schulen u. Vereine Spezialpreise
Tel. (058) 4 40 22

J. Ammann.

Glarus ▶ Konditorei-Café zur Blume

Hauptstrasse - Tel. (058) 5 21 91. M. **Trudel.**
Geeignete Lokale für Schulen. Spez.: Glacen, div. Patisserie (P 7803 Gl)

Berggasthaus u. Pension ORENPLATTE

Braunwaldterrasse, 1371 m ü. M. Post Diesbach (GL)
15 Betten und 45 Matratzenplätze. Essen nur gut! Schulen Spezialpreise.

Hs. Zweifel-Rüedi, Tel. (058) 7 21 39

VIERWALDSTÄTTERSEE

BRUNNEN Café Hürlimann, alkoholfr. Restaurant

Bahnhofstrasse, je 3 Min. von Bahnhof SBB und Schiffstation. Für Schulen bekannt, gut und vorteilhaft. Grosser Restaurationsgarten. Telephon ((043) 9 11 64.

Hotel-Restaurant Rosengarten BRUNNEN

Bahnhofstrasse Der Treff● der Schulen!
Aus Küche und Keller nur das Beste. — Grosser Restaurationsgarten. **G. Vohmann, Tel. (043) 9 17 23.**

Schulreise an den Vierwaldstättersee

Billige Unterkunft und Verpflegung im

Jugendhotel Mythenstein Brunnen

direkt am See. Matratzenlager.

Bürgenstock

900 m ü. M., eine schöne, interessante u. billige Schulreise m. Schiff u. Bergbahn.

Neues Restaur. Schifflände in Kehrsiten-Bürgenstock
Parkhotel Bahnhof - Restaurant, Bürgenstock

Grosse Säle und Garten, 165 m hoher Lift (höchster u. schnellster Personenaufzug in Europa), 50 Rp. Prächtige Aussicht. Ausgedehnte Spazierwege. Eigenes Motorschiff für Exkursionen. Plakate und Prospekte gratis durch Zentralbüro Bürgenstock, Luzern. — Tel. (041) 2 31 60.

OFA 5062 Lz

FLÜELEN Urnerhof-Sternen

Das besteingerichtete Haus am Platze für Schulen und Gesellschaften. Grosse Restaurationsterrasse.

Charles Sigrist-von Arx, Tel. (044) 2 18 35.

Küssnacht am Rigi
Gasthaus und Metzgerei zum Widder

Platz für 400 Personen. - Prima Küche. - Rasche Bedienung.
P. Müller. — Telephon (041) 6 10 09.

Luzern ▶ Restaurant FLORAGARTEN

Bei jeder Witterung im Freien! *Mit verschiebbarem Glasdach.* Konzerte. — Prima Küche. — Für Schulen und Vereine Spezialabkommen. Tel. (041) 2 41 01.

Hotel Rütliblick
Morschach am Axenstein

ob Brunnen (P 7139 Lz)

Idealer Ferien- u. Ausflugsort. Sonnen- und Seeterrasse. Gute u. reichliche Verpflegung. Butterküche. Zimmer mit teilweise fliessendem Wasser. Pension ab Fr. 11.—. Prospekte verlangen. Tel. 9 12 08.

Höflich empfiehlt sich: **Fam. Durrer-Fanger.**

Seelisberg **Hotel Bellevue**

110 Betten, ob dem Rütli, idealer Ausflugspunkt für Vereine, Schulen, Familien-Anlässe. Gr. Rest.-Terrasse. Einzigartige Rundsicht auf See und Berge. Küche gut und reichlich. Komfort, alle Zimmer fl. k. u. w. Wasser. Pension von Fr. 14.— an.
Erwin Amstad. Tel. (043) 9 16 26.

Für Ferien, Erholung und Schulausflüge ins

Ferienparadies FLORA Vitznau

Gr. Garten, Rundblick auf See und Berge. Tel. 83 13 30.
H. Bachmann.

UNTERWALDEN

Der schönste Schul- oder Vereinsausflug ist die **Jochpasswanderung.** Route Sachseln-Melchtal-Frutt-Jochpass-Engelberg oder Meiringen (Aareschlucht). Im

Hotel Kurhaus FRUTT

Melchsee-Frutt 1920 m ü. M.

essen und logieren Sie sehr gut und preiswert. Herrliche Ferien! Neues Matratzen- und Bettenlager. Offerte verlangen! Heimelige Lokale. **SJH.** Tel. (041) 85 51 27.
Bes. **Durrer & Amstad.**

Melchsee 1920 m Das seenreiche Hochland an der Jochpass-Route **im Herzen der Zentralschweiz**

Stets lohnendes Ziel für **Schülerwanderungen** und Erholungsuchende. Erstklassige Unterkunft und Verpflegung (für Schulen und Vereine auch Stroh- und Matratzenlager) bei mässigen Preisen im

Hotel REINHARD am See

Prospekte! Telephon (041) 85 51 53 od. 75 12 34 **Familie Reinhard-Burri**
OFA 5326 Lz

Stanserhorn **Hotel Stanserhorn Kulm**

bei Luzern, 1900 m ü. M.

Waren Sie mit Ihrer Schule schon auf dem Stanserhorn? In Verbindung mit einer Fahrt über den Vierwaldstättersee eine der dankbarsten ein- oder zweitägigen Schulreisen. Sonnenaufgang und Sonnenuntergang auf dem Stanserhorn sind für Schüler ein grandioses Erlebnis. Das komfortable Hotel Stanserhorn Kulm hat 80 Betten und ein Massenlager. Grosse Restaurationsräume und Terrasse. — Fahrpreis Stans-Stanserhorn retour 1. Stufe Fr. 2.70, 2. Stufe Fr. 3.50, Spezialprospekt für Schulen und Vereine.
Auskunft: **Direktion Stanserhorn-Bahn, Stans.** Tel. (041) 84 14 41

BERN

Für Schulen und Vereinsausflüge empfiehlt sich bestens und sehr vorteilhaft

Confiserie Tea-Room E. SCHMOCKER, Beatenberg

Tel. 3 01 51 Garten und Aussicht auf die Alpen

GIESSBACH PARK-HOTEL

am Brienzersee 720 m ü. M. Telephon 2 84 84

Die berühmten 300 m hohen Wasserfälle. Das ideale Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Prachtvoller Spazierweg nach Iseltwald (1½ Stunden).

Restaurations- u. Aussichtsgarten für 500 Personen. Spezielle Schülermenüs. — Prospekte und Exkursionskarten werden den Herren Lehrern gratis abgegeben.

OFA 5062 Lz

Das Hotel zum Blauen Kreuz ist vom Bahnhof in 5 Minuten erreichbar. Geeignete Räumlichkeiten für Schulen. Die Reichhaltigkeit und gute Zubereitung unseres Essens ist bekannt.

Hotel zum Blauen Kreuz, Biel-Bienne Tel. (032) 2 27 44

Stop! Schulen, Vereine **Bahnhof Buffet Brünig**

Rasche Verpflegung, gut und preiswert **B. Eggler** Telephon 232

HOTEL ALPINA KANDERSTEG

Massenlager

für Schulen sehr vorteilhaft, 7 Min. vom Bahnhof, im Dorf.
(P 1162 Y) *Fam. Reichen,* Besitzer, Tel. (033) 9 62 46

Schwarzwald-Alp **im Berner Oberland**

Route Meiringen — Grosse Scheidegg — Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Massenlager und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezial-Angebot.
Tel. (036) 5 12 31. **Familie Ernst Thöni.**

Hotel St. Petersinsel im Bielersee

Bestempfohlenes Haus für Schulen, Vereine und Kurgäste. Unterkunft und Verpflegung zu günstigen Bedingungen. Historische Stätte (J.-J. Rousseau). Prächtige Spaziergänge, Baden, Fischen, Camping. (P 21723 U)
Inhaber: **B. Konzett-Gsteiger,** Tel. (032) 8 81 15.

Luftseilbahn

Wengen-Männlichen

Betriebseröffnung 23. Mai

Männlichenplateau (2230 m), die imposante Aussichtsterrasse im Zentrum des Jungfraugebietes.
Prospekte, Fahrpläne und Tarife: Verkehrsbüro Wengen, Telephon (036) 3 44 41

FREIBURG

MURTEN **Hotel Enge**

Das Haus für Schulen und Gesellschaften. Grosse Räume, grosser Garten, mässige Preise. Parkplatz.
Bes. **E. Bongni,** Küchenchef. — Tel. 7 22 69.

VAUD

BRETAYE **Hôtel-Restaurant du Col**

sur Villars Alpes Vaudoises

Salles pour écoles - Tél. (025) 3 21 94 - J. Dätwyler-Diserens

HOTEL du CHASSERON

1611 m Vaud

Rochers de Naye ob Montreux **2045 m**

Das schönste Ausflugsziel der Westschweiz. Alpiner Garten. Wunderschöne Aussicht über die Berner, Walliser und Savoyer Alpen.

Hotel des Rochers de Naye: Gut eingerichtete Massenlager — gepflegte Küche. Reduzierte Preise für Schulen. Auskunft durch die Direktion der Rochers-de-Naye-Bahn in Montreux.

WALLIS

BELALP

2137 m ü. M. **Beim Grossen Aletschgletscher ob Brig.** Alpiner Ferien- und Ausflugsort von wunderbarer Lage und Aussicht. Grosses Wander- und Tourengebiet. Sparrhorn 3026 m ü. M. Beliebter Aussichtsberg.

Neue Luftseilbahn Blatten–Belalp. — Ermässigte Preise für Schulen und Gesellschaften.

DAS VIELBEWUNDERTE FERIENGEBIET

und glanzvolle Reiseziel im Herzen der Alpen - vielseitig, gastfreundlich und anregend. Auskünfte, Prospekte u. s. w. durch die Hotels, die Verkehrsbureaux und die Reisebureaux. Ferienbillette.

Die altbekannten **Seiler-Hotels** bürgen für Qualität: **Mont-Cervin, Victoria, Monte-Rosa, Riffelalp** 2213 m, **Schwarzsee** 2589 m, mit 700 B. Mahlzeitenaustausch zwischen diesen Hotels.

Zermatterhof, Riffelberg, Gornergrat-Kulm, P. ab 18.-, Mahlzeiten- und Zimmeraustausch
Schweizerhof, National-Bellevue, ab Fr. 16.50
Hotel Beau-Site, 90 B., Tel. 77201, P. ab 16.50
Hotel Matterhornblick, Tel. 77242, P. ab 13.-
Hotel Weißhorn, 12.-, **Pens. Morgenrot,** 11.50
Hotel Gornergrat, Tel. 77206, P. ab Fr. 12.50
Hotel Dom, Tel. 77223, Pension ab Fr. 13.-
Hotel Alpina, Tel. 77227, Pension ab 12.50
Hotel Julen, 64 Betten, Tel. 77241; P. ab 13.50
Hotel Rothorn, Tel. 77270, Pens. ab Fr. 11.50
Sporthotel, Tel. 77233, Pension ab Fr. 12.50
Hotel Alphubel, Jahresbetrieb, Pens. ab 13.-
Hotel St. Theodul, P. ab 15.-, Jahresbetrieb
Hotel Mischabel, Tel. 77295, Pens. ab 11.50
Hotel Breithorn, Tel. 77267, Pens. ab 11.50
Hotel Alpenblick, renoviert, Pension ab 12.-
Hotel Walliserhof, Jahresbetrieb, Tel. 77102
Hotel Pollux, Tel. 77146, Pension ab 12.50
Bahnhofbuffet, Restauration, R. Poltera-Perrig

Eggishorn
Riederalp

Die traditionellen und beliebten Ausflugsziele für Schulen — **Eggishorn, Aletschgletscher, Märjelensee, Aletschwald** — Geeignet auch für Ferienaufenthalte.

Familie Emil Cathrein
Eggishorn — Riederalp

Luftseilbahn Mörel-Riederalp

Lötschental, Hotel Fafleralp

Ein Spaziergang nach Fafleralp ist ein unvergesslich. Erlebnis. Reichliche Verpflegung. Zimmer und Massenquartier.
G. Ebener, Dir., Tel. (028) 7 51 51

Sporthotel Wildstrubel Gemmipasshöhe 2322 m

Der Gemmipass wird voraussichtlich anfangs Juni passierbar sein. - Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften. - Luftseilbahn Kandersteg-Stock 1825 m - Prospekte und Preislisten zur Verfügung. Tel. (027) 5 41 01. (OFA 1736 A) **Fam. de Villa.**

TESSIN

Albergo Valle Maggia Locarno

Ital. Küche. Fl. Wasser in allen Zimmern. Tel. (093) 7 25 82.
Mit höflicher Empfehlung **Antoniazzi-Franchini.**

Pension Villa Anita (vormals Schwyzerhüsli)
LUGANO-Cassarate

Tel. (091) 2 39 78. Mit höflicher Empfehlung: **Fam. Mader.**

Lugano Hotel Pension Ariana

in ruhiger, zentraler Lage mit schattigem Garten, schöne Aussicht. Tel. (091) 2 12 39. Bes. **H. Gelpke.**

Lugano Kochers Hotel Washington

Gutbürgerliches Haus, erhöhte, ruhige Lage, grosser Park, Lift, fliessend Wasser. Vorteilhafte Pauschale. Prima Küche und Keller. Tel. (091) 2 49 14. **A. Kocher-Jomini.**

GRAUBÜNDEN

HOTEL FRAVI Mineral- und Moorbad ANDEER

(Graubünden) 1000 m
Sonne, Berge, Wald, Ruhe und gutes Essen!
Heilende und verjüngende Badekuren.
Wochenpauschalpreis Fr. 95.— bis Fr. 120.—.
Kurarzt: Dr. med. H. Meili.
Prospekte und Auskunft durch
Familie **Dr. Fravi.** — Telephon (081) 5 71 51.

Berghaus Fuorcla Surley
2756 m über Meer

Ausgangspunkt zur Besteigung des Piz Corvatsch. — Fremdenzimmer, Matratzenlager, gute Küche. Von Vereinen und Schulen bestens empfohlen. Telephon.
Auskunft und Offerten durch den Besitzer:
Simon Rähmi, Pontresina.

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	„ 7.50	„ 9.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 17.—	„ 22.—
	halbjährlich	„ 9.—	„ 12.—

Bestellung direkt bei der Redaktion. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4.* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.

300 Schweiz. Landesbibliothek LG Bern
AZ Zürich 1

Fachschriften Druck ZÜRICH
AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei

UNTERRICHTSFILM UND LICHTBILD

MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHER UNTERRICHTSFILMSTELLEN (VESU)

Unter Mitwirkung der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren

MAI 1954 5. JAHRGANG NUMMER 2

Die Landsgemeinde

Ein Film aus einer Gemeinschaftsproduktion Schweiz—Deutschland

In den Anfängen war der Unterrichtsfilm fast ausschliesslich ein Hilfsmittel der naturwissenschaftlichen Fächer und der Geographie und hat sich erst in neuerer Zeit auch einen Platz in anderen Fächern, z. B. dem Sprachunterricht erobert.

Auch für den staatsbürgerlichen Unterricht werden, besonders im Ausland, in vermehrtem Masse Filme verlangt.

Es kommt nicht von ungefähr, dass gerade die Landsgemeinde als Stätte «lebendiger Demokratie» besonderes Interesse erweckte.

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Unterrichtskinematographie (SAFU) hatte bereits vor einigen Jahren das Thema aufgegriffen, musste aber aus finanziellen Gründen den Plan zurückstellen.

Im Anschluss an eine Tagung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für den Unterrichtsfilm wurde von deutscher Seite einem schweizerischen Produzenten der Auftrag erteilt, einen Film über die Landsgmeinde zu drehen.

Die «Pro Film», Zürich, die diesen Auftrag erhalten hatte, wandte sich an die SAFU mit der Frage nach eventueller Mitarbeit, welcher Einladung gerne Folge geleistet wurde.

Die von der SAFU ausgeführten Vorarbeiten erwiesen sich als brauchbar und es wurde mit Herrn Prof. Dr. Georg Thürer, St. Gallen, der bereits der SAFU seine Fachkenntnisse geliehen hatte, ein erstes Exposé und dann das Drehbuch ausgearbeitet.

In der Zwischenzeit konnte sich die Vereinigung schweizerischer Unterrichtsfilmstellen (VESU) einschalten, so dass die Aufnahmen im Auftrage sowohl der Schweizer Stelle als auch des deutschen Institutes für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, München, in Angriff genommen werden konnten.

Der Film wird uns ein Erlebnis *der* Landsgemeinde vermitteln. Wir werden uns mit Bürgern von ihrem Heim an die Landsgemeinde begeben, werden sehen, wie die Regierung in einer Kutsche abgeholt wird, werden hören und sehen, wie Trommler und Pfeiffer den Ring umschreiten. Mit feierlichem Gesang und Gebet wird die Landsgemeinde eröffnet, und wir werden Zeugen, wie ein Regierungsrat aus der Mitte des Ringes erwählt und zum Stuhl geleitet wird.

Alle diese Aufnahmen stammen von der Landsgemeinde in Trogen.

Den Gang der Verhandlungen zeigen dann Aufnahmen von der Landsgemeinde in Glarus.

Hier wird in Rede und Gegenrede zu den Vorlagen Stellung genommen, und wir erleben, wie der freie Bürger selbst zum Worte kommt. Nach der Diskussion wird abgestimmt und damit entscheiden.

Mit dem Schwur am Schlusse der Landsgemeinde, wie er in Trogen üblich ist, schliesst auch unser Film.

Nicht jedem Schüler ist es vergönnt, eine Landsgemeinde erleben zu dürfen. Nicht überall sind die Buben mitten im Ring, wie dies in Glarus der Fall ist. Hier kann der Unterrichtsfilm eine seiner vornehmsten Aufgaben erfüllen. Denn wer schon selbst einer Landsgemeinde beigewohnt hat, wird bestätigen müssen, dass dieses feierliche Erlebnis dem jungen Staatsbürger einen besonderen Eindruck hinterlässt und ihm eindrücklich vor Augen führt, was eine Demokratie ist.

Die bis heute gedrehten Szenen lassen bereits das fertige Werk ahnen, und wir hoffen und glauben, dass der Film das Prädikat «gut» erhalten wird.

Unser Film ist schwarz-weiss aufgenommen und wird als Tonfilm herauskommen. Das Thema Landsgemeinde kann wohl kaum in einem Stummfilm zur Darstellung gebracht werden. Schon so waren und sind grosse Schwierigkeiten zu überwinden. Dank der freundlichen Beratung von Herrn Prof. Thürer und des Einsatzes von Herrn Direktor Schläpfer und seiner Mitarbeiter von der «Pro Film» glauben wir aber alles getan zu haben, was im Bereich des Möglichen war.

Unseren Bericht dürfen wir nicht schliessen, ohne auch das grosse Entgegenkommen und Interesse der Regierungen von Appenzell Ausserrhoden und Glarus mit tiefempfundenem Danke zu erwähnen. Es war uns gar nicht selbstverständlich, dass uns die Bewilligungen für die Aufnahmen freundlichst erteilt wurden. Möge der Film auch diese Stellen voll befriedigen.

Der Film wird nach der Abnahme in Deutschland in etwa 600 Kopien an die Schulen weitergeleitet. Auch andere ausländische Unterrichtsfilmstellen haben ihr Interesse bereits angemeldet.

Im Bewusstsein dieser Tatsachen wird nun der Kommentar ausgearbeitet, damit unser Film ein treues und wahres Bild nicht einer, sondern *der* Landsgemeinde vermitteln möge.

Für die Schweizer Schulen wird dieser Film voraussichtlich im Herbst 1954 bereit sein. *P.*

Warum kein Bildstillstand in der Schulfilmprojektion?

Vorbemerkung der Redaktion: Der nachstehende Aufsatz ist in Nr. 47 der SHB-Film-Post, Mitteilungen der Bundesstaatlichen Hauptstelle für Lichtbild und Bildungsfilm, Wien, vom 12. April 1954, erschienen. Da die Antwort über die Landesgrenze hinaus von Interesse ist, danken wir für das uns freundlich erteilte Nachdrucksrecht.

Bekanntlich lehnt die SHB-Film die Projektion von stehenden, also unbewegten Einzelbildern aus 16-mm-Filmen im Unterricht restlos ab und veranlasste auch, dass die österreichischen Schulgeräte dies nicht zulassen. Die hiezu erforderlichen Bauteile sind nicht vorhanden. Diesen Standpunkt vertreten auch ausländische Dienststellen, die für die Belange der Schulprojektion zu-

ständig sind. Auf wiederholte Anfragen, warum der Bildstillstand unerwünscht sei, wird nachfolgend die Begründung erörtert.

Bei den Amateurgeräten, die eine Einrichtung für die Stillstandsprojektion zumeist besitzen, wird bei dieser Projektionsart ein grünlich gefärbtes Wärmeschutzfilter (Goldglas) vor dem Film in den Lichtstrahlengang der Projektionslampe eingeschwenkt, das die Aufgabe hat, möglichst viel Lichtstrahlung hindurchzulassen, die schädliche Wärmestrahlung hingegen grösstenteils abzuhalten. Nun gibt es aber kein ideales Wärmeschutzfilter, sondern das Filterglas absorbiert leider einen sehr erheblichen Teil der Lichtstrahlung, kann es aber nicht verhindern, dass dennoch eine beachtliche Erwärmung des stehenden Filmes eintritt. Wenn auch der stehende Film nicht sofort verschmort, so *trocknet doch das einzelne durchstrahlte Bildchen stark aus und verbeult sich*. Später wird der *Film an dieser Stelle brüchig* werden. Ausserdem ist das *stehend gezeigte Bild* wegen des durch das Filter verursachten Lichtverlustes *viel dunkler als das laufende und unscharf wegen der Verbeulung. Wir vermerken also als erstes Argument gegen den Bildstillstand das dunkle, unscharfe, grünlich gefärbte Schirmbild, als zweites das Austrocknen des Films.*

Hiezu kommt aber noch die Tatsache, dass unsere Schulfilmprojektoren weitaus leistungsfähiger sind als Amateurgeräte, denn sie arbeiten mit Schmalfilmlampen, mit 500 Watt Leistungsaufnahme. Diese Lampen liefern sehr viel Licht-, aber auch sehr viel Wärmestrahlung. Hier müsste ein noch viel dickeres Wärmeschutzglas verwendet werden, damit der Film einigermassen vor dem Austrocknen geschützt wird. Der Helligkeitsunterschied zwischen dem stehend und dem laufend projizierten Bild wäre aber dann noch viel grösser! Die Wärmestrahlung ist während des Laufes des Projektors belanglos, obwohl hiebei das Wärmeschutzfilter nicht verwendet wird, da jedes Einzelbild nur ganz kurze Zeit durchstrahlt wird und deshalb keine Gelegenheit hat, sich gefährlich zu erwärmen. Auch bei der Projektion des 35 mm breiten Films (Normalfilm) entsteht kein Filmbrand, obwohl dort das vom heissen Kohlelichtbogen stammende ungefilterte gebündelte Licht verwendet wird und der Film überdies leicht entflammbar ist.

Nun soll die *Bildqualität* untersucht werden. Jedes einzelne Bildchen eines Filmstreifens besitzt eine gewisse Körnigkeit. Bei der Laufbildprojektion ist das Korn kaum merkbar, da es in jedem Bildchen anderswo liegt und sich bei rascher Bildfolge in der Sinneswahrnehmung des Auges ziemlich gleichmässig verteilt. Schlimmstenfalls entsteht der Eindruck des «Kribbelns» von Ameisen. *Hingegen zeigen die stehend projizierten Filmbilder deutlich das Korn und sind daher von schlechter photographischer Qualität. Dies ist das dritte Argument gegen den Bildstillstand.*

Wird ein Film mit 24 Bildern je Sekunde aufgenommen, so beträgt die Belichtungszeit für jedes Einzelbild etwa $^1/_{40}$ *Sekunde*. Dies ist eine *sehr lange Belichtungszeit!* Die Einzelbilder eines noch gar nicht sehr schnell bewegten Gegenstandes haben daher bereits verschwommene Konturen, denn sie weisen Bewegungsunschärfe auf! Bei der laufenden Projektion stört diese Unschärfe gar nicht, sondern die Bilder greifen hiedurch im Gegenteil besser ineinander und die Bewegung erscheint abgerundeter. Hiebei kann das Auge nicht bemerken, dass die Einzelbilder unscharf sind. *Wird jedoch ein solches Bildchen stehend projiziert, so ist die Bewegungsunschärfe sehr deutlich feststellbar. Dies ist das vierte Argument gegen den Bildstillstand.* Nun ist aber mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, dass gerade die Einzelbilder rasch bewegter Szenen stehend betrachtet würden, wenn dies möglich wäre. Gerade diese Bilder, die am interessantesten erscheinen, sind aber unscharf!

Wurden bisher die Gefahr der Filmbeschädigung und der Mangel an photographischer Qualität betrachtet, so ergeben sich, *auch vom methodischen Standpunkt weitere Einwände gegen die Stillstandprojektion*. Es sei nur folgendes herausgegriffen: Wenn sich die Schüler die Unterbrechung eines Bewegungsablaufes wünschen, so wird dies in den meisten Fällen bezwecken, eine heitere Note in den Unterricht zu bringen, etwa dadurch, dass ein Springer gewissermassen in der Luft hängen bleibt. Es ist sehr zweifelhaft, ob es vom Lehrer gewollt und für den weiteren Unterricht sehr förderlich ist, wenn das grüne, finstere, verschwommene und verkümmerte Bild des Springers längere Zeit am Bildschirm stehenbleibt und dazu noch Heiterkeit auslöst.

Der *Film* ist dazu berufen, *Bewegungsvorgänge* zu zeigen. Er muss also auch *während des Laufes des Projektors* vorgeführt werden. Sollen *Bewegungsanalysen* angestellt werden, dann ist der Film hiefür besonders zu photographieren, nämlich unter Verwendung des *Zeitdehners*. Besteht die Gefahr, dass einzelne Szenen von den Schülern nicht sogleich erfasst werden so müssen diese mehrmals hintereinander kopiert in die Vorführkopie eingefügt werden. Jeder Unterrichtsfilm muss bei der Vorführung mit der normalen Bildfrequenz von 24 Bildern je Sekunde (allenfalls noch mit 16 Bildern je Sekunde) seinen Zweck erfüllen, der ihm bereits bei der Aufnahme zugedacht worden ist. Tut er es nicht, so ist er schlecht. Keinesfalls aber darf vom Lehrer verlangt werden, dass er durch Projektion mit ganz geringer Bilderfolge je Sekunde oder gar bei Bildstillstand versucht, mehr aus dem Film herauszuholen, weil derartige Versuche dem Film nur schaden und auch in optischer Hinsicht nur Misserfolge bringen werden.

Die Projektion von Stehbildern bleibt dem hiefür gebauten Stehbildwerfer vorbehalten. Das Kleindiapositiv mit dem Bildausschnitt 24×36 mm besitzt heute hervorragende Feinkörnigkeit, Konturenschärfe und Brillanz sowie ein derart grosses Auflösungsvermögen, dass es einen reichen Bildinhalt mit aller Deutlichkeit in bester photoprapischer Qualität wiederzugeben vermag.

Prof. Dr. ing. Paul Ullmann

Mitteilungen der Unterrichtsfilmstellen

Die in der letzten Nummer von «Unterrichtsfilm und Lichtbild» angezeigten neuen Filme stehen unseren Mitgliedern ab sofort zur Verfügung.

Einzig der Film «*Unser Salz*» musste aus technischen Gründen zurückgestellt werden. Wir bitten unsere Mitglieder, vorerst noch keine Bestellungen für diesen Film aufzugeben.

Anfangs Juni wird die SAFU ein neues Film- und Lichtbilderverzeichnis herausgeben. Mitglieder der SAFU erhalten dieses Verzeichnis kostenlos direkt zugestellt. Nichtmitglieder bitten wir, uns ihr Interesse mitteilen zu wollen. Adresse: SAFU, Zürich 8, Falkenstrasse 14. Preis 50 Rappen (in Marken).

Die Schulfilmzentrale Bern hat ein neues Unterrichtsfilmverzeichnis herausgegeben. Wir bitten Interessenten, Bestellungen direkt an die Schulfilmzentrale Bern, Erlachstrasse 21, Bern, richten zu wollen.

Redaktion des «Unterrichtsfilm und Lichtbild»: Dr. G. Pool, Zürich 7/44, Nägelistrasse 3

NEUES VOM SJW
MITTEILUNGEN DES SCHWEIZERISCHEN JUGENDSCHRIFTENWERKES
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG NUMMER 11 MAI 1954

500. SJW-Heft «Jeremias Gotthelf. Aus seinem Leben, Wirken und Kämpfen» und drei weitere Neuerscheinungen

Es bereitet dem Schweizerischen Jugendschriftenwerk eine besondere Freude, der Lehrerschaft heute die Herausgabe des 500. SJW-Heftes bekanntgeben zu können. Paul Eggenberg bietet unseren jungen Lesern mit dieser 48seitigen, reich illustrierten Schrift eine Gotthelf-Biographie, die das Wirken des Pfarrers zu Lützelflüh eindrücklich lebendig werden lässt. Mit diesem SJW-Heft kann den Schülern der grosse Schweizer Volksschriftsteller nähergebracht sowie Interesse und Liebe für seine Taten und Gedanken geweckt werden. Die vortrefflichen Holzschnitte und Zeichnungen von Emil Zbinden vermitteln einen lebendigen Eindruck der Menschen und der Landschaft aus Gotthelfs Wirkungskreis.

Auch die drei weiteren Neuerscheinungen werden die jungen Leser anzuziehen vermögen und ihnen nicht nur manche bereichernde, sondern auch frohe Stunde bereiten können.

Mit der Herausgabe dieser Neuerscheinungen sind weit über 10 Millionen Exemplare SJW-Hefte gedruckt worden. Bereits bis Ende des Jahres 1953 wurden gesamthaft 10267158 Exemplare SJW-Hefte (9817526 Exemplare SJW-Hefte und 112408 Exemplare SJW-Sammelbände mit je 4 Heften) herausgegeben.

Nr. 500	Jeremias Gotthelf Aus seinem Leben, Wirken und Kämpfen	Paul Eggenberg	Biographien
» 487	Die Königskerze und andere Pflanzensagen	Hans E. Keller	Literarisches
» 488	Mein Tiergarten	Kasser / Roshardt	Zeichnen und Malen
» 489	Fische, die ertrinken	René Gardi	Reisen und Abenteuer

Pfarrer Bitzius knüpfte den Hausrock zu, setzte sich an seinen Schreibtisch, den Rücken dem Fenster zugekehrt, rückte die Kerze zurecht, zog ein dickes Bündel von eng beschriebenen Blättern aus einer Schublade und begann ohne Zögern zu schreiben. Eilig flog die Feder über das Papier, denn die Gedanken drängten. Die Hand vermochte kaum zu folgen. Seit Tagen und Wochen schon sass nun Pfarrer Bitzius jeden Morgen in seiner Studierstube und schrieb, schrieb wie im Fieber. Das war die einzige Zeit des Tages, die ein ungestörtes Arbeiten erlaubte. Ein Buch sollte entstehen, in dem er seinen knorrigen Emmentaler Bauern, und mit ihnen dem ganzen Volk, einen Spiegel vorhalten wollte. Schon lange hatte er den Gedanken mit sich herumgetragen und immer wieder gezögert. Jetzt aber konnte ihn nichts mehr bremsen oder gar aufhalten; wie die Fluten eines Wildwassers brach es aus ihm heraus. Seite um Seite füllte sich, der Pfarrer vergass alles um sich her, hatte nur noch die Männer, Frauen und Kinder vor Augen, die in seinem Buch lebendig wurden. Er bemerkte auch nicht, dass sich die Türe der Studierstube leise öffnete, so ganz war er von seiner Arbeit besessen. Seine Frau blieb eine Weile auf der Türschwelle stehen, als stille Beobachterin, bevor sie lautlos an den Schreibtisch heran trat und die Kerze ausblies. Erst jetzt blickte der Pfarrer auf, entdeckte seine Frau und bemerkte, dass das fahle Morgenlicht das Zimmer erhellte.

«Was ist, warum schaust du mich so bekümmert an?»

«Ach, warum hast du zu schreiben begonnen! Du opferst noch deine Gesundheit, bürdest dir Lasten auf, die du nicht ohne Schaden schleppen kannst!»

Wochen später — der Frühling hatte doch endlich Einzug gehalten — ordnete Pfarrer Bitzius die vielen beschriebenen Blätter. Die Arbeit war vollendet, das Buch geschrieben. Zufrieden streichelte er dann seine Katze, die auch jetzt, wie jeden Morgen, als treue Gesellschafterin auf seinem Schreibtisch sass. In einem Wurf und einem Guss war das Werk entstanden. Nur das Titelblatt fehlte noch. Pfarrer Bitzius zog ein leeres Blatt aus der Schublade, tauchte die Feder in die Tinte und schrieb:

DER BAUERNSPIEGEL
oder
LEBENSGESCHICHTE
DES JEREMIAS GOTTHELF
Von ihm selbst geschrieben

Wieder leuchtete ihm der Schalk aus den Augen. Jawohl, er wollte im Verborgenen bleiben, sich nicht als Verfasser hervorstellen. Mochten die Leser glauben, der Held oder die Hauptfigur des Buches, der arme, verwaiste Bauernbub, der den Namen des grossen Propheten aus dem Alten Testament trug, und dessen Geschlechtsname andeutete, dass er mit Gottes Hilfe alle Mühsal und alle Gefahren dieser Welt überwinden werde, habe seine Lebensgeschichte selber geschrieben.

Aus SJW-Heft Nr. 500
«JEREMIAS GOTTHELF»
Aus seinem Leben, Wirken und Kämpfen
von Paul Eggenberg
Reihe: Biographien
Alter: Von 13 Jahren an

Schon in jungen Jahren kümmerte sich Pfarrer Bitzius um die Schule. Als Student und später als Vikar seines Vaters in Utzenstorf fand man ihn oft in der überfüllten Schulstube. Mit Begeisterung unterrichtete er selber und versuchte den unsäglich langweiligen Drill durch frohen und lebendigen Unterricht zu ersetzen. Als ihm von der Regierung das Amt eines Schulkommissärs oder Schulinspektors übertragen wurde, nahm er diese neue Bürde freudig auf sich. Unermüdlich suchte er selbst die abgelegensten Schulhäuschen zwischen Oberburg und Sumiswald auf. Doch in welch erbärmlichem Zustand war das damalige Schulwesen! Als unter der neuen liberalen Regierung zahlreiche Schulen gegründet wurden, konnten sich die traurigsten Subjekte zum Lehrerberuf melden. Das Löhnlein war so gering, dass es nicht zum Nötigsten ausreichte. Darum mussten die Schulmeister halbe Nächte im Keller am Webstuhl sitzen, galt es doch, sich schlecht und recht durchzubringen, und jeder war darauf erpicht, sich bei den reichen Bauern

in ein möglichst gutes Licht zu stellen, um recht viele Geschenke zu ergattern. Dann waren sie bei ihren Kindern gerne ein wenig nachsichtiger, liessen sie gewähren, wenn sie die Schule schwänzten, und beschäftigten sich fast nur mit ihnen, wenn sie zum Unterricht erschienen.

Und wieder flog nun während jeder freien Stunde des Pfarrers Feder über das Papier. In unglaublich kurzer Zeit entstanden die beiden Bände: «Leiden und Freuden eines Schulmeisters», in denen er unbarmherzig auf die Fehler in der Ausbildung der Lehrer und der Schulung der Kinder hinwies und neue Wege zeigte. Auch die Regierung schonte er nicht.

So wanderte Pfarrer Bitzius eines Tages mit einigen Bauern auf den Ramisberg. Droben auf dem schönen Aussichtspunkt stellte er, wie die andern alle, sein altes Steinschlossgewehr an eine Tanne und kramte seinen mitgebrachten Imbiss aus der Jagdtasche. Während die Bauern noch schmausten, erhob sich der Pfarrer, schritt auf eine kleine Lichtung hinüber, um von dort den freien Blick über das zu Füssen hingebreitete Land zu geniessen. Diesen Augenblick benützte einer der Jäger, um dem Pfarrer einen Streich zu spielen. Er fand in einer Ledertasche eine alte Käserinde, die einem Feuerstein täuschend ähnlich sah. Hurtig wechselte er an des Pfarrers Büchse den Feuerstein gegen die Käserinde aus.

Als ihr pfarrherrlicher Jagdkamerad zurückkam, bemerkte er bald an den pfiffigen Gesichtern der Bauern, an ihrem verschmitzten Lächeln, dass etwas gegen ihn im Tun sein musste. Oh, er kannte seine heimlichfeissen Pappenheimer nur zu gut! Er liess sich nichts anmerken, blieb aber auf der Hut, hielt Augen und Ohren offen.

Plötzlich begannen die Hunde im Walde unten zu kläffen, ein Zeichen, dass sie ein Wild aufgestöbert hatten. Eilig griff jeder nach seiner Büchse und bezog seinen vorher bestimmten Stand. Der Pfarrer stellte sich hinter einen Kirschbaum. Von dort aus konnte er prächtig den Waldrand überwachen. Doch was haben mir die Spitzbuben angestellt? fragte er sich. Schnell steckte er den Ladstock ins Rohr. Wer weiss, vielleicht haben sie mir die Schrotladung aus dem Lauf gezogen, überlegte er.

Nein, die Ladung stimmte. Sie hatten auch kein Pulver aus der Zündpfanne geschüttet. Doch was war denn das? Hatte man ihm wahrhaftig einen alten, nichtsnutzigen Feuerstein eingeschraubt? — Nein, eine alte, verdorrte Käserinde war es!

Nun durfte keine Zeit mehr verlorengehen. Immer lauter lärmten die Hunde. Aufgeregt durchsuchte der Pfarrer seine Tasche, fand glücklich einen neuen Feuerstein und setzte ihn in fliegender Hast ein. In diesem Augenblick jagte ein Hase auf die Lichtung hinaus. Nur jetzt nicht fehlen! Den Gefallen darfst du ihnen nicht tun! sagte sich der Pfarrer, riss sich zusammen, zielte und feuerte ab. Und siehe da, der Hase überkugelte sich, der Pfarrer konnte ins Horn blasen.

Aus SJW-Heft Nr. 500
«JEREMIAS GOTTHELF»
Aus seinem Leben, Wirken und Kämpfen; von Paul Eggenberg
Reihe: Biographien
Alter: Von 13 Jahren an

Die Tulpe

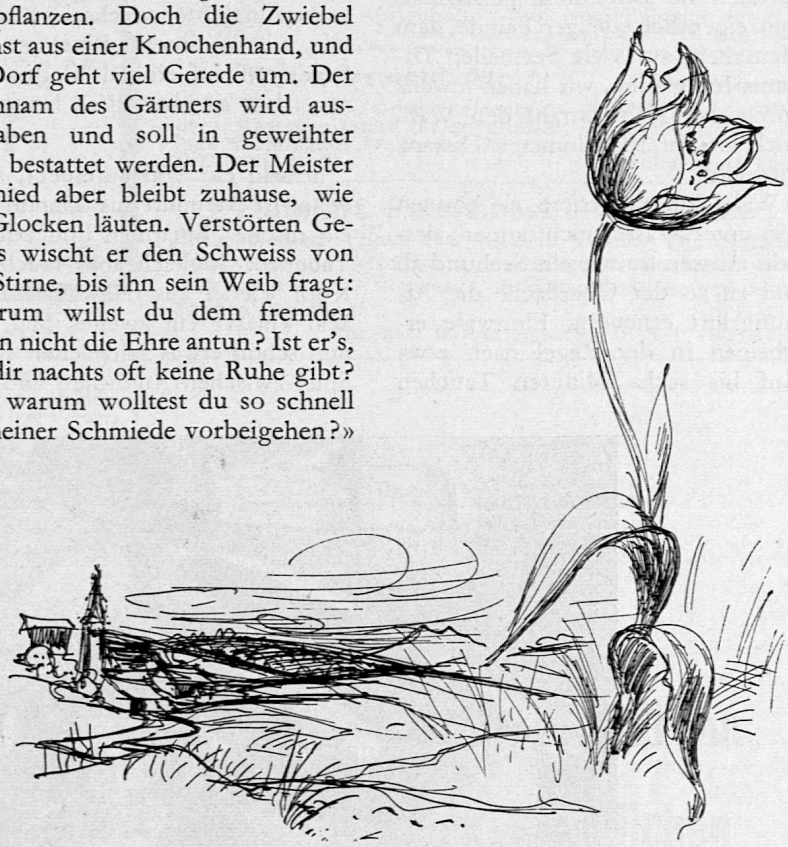
Zwei Handwerksburschen wanderten miteinander durch das grüne Land. Der Gärtnergesell sagte zu seinem Kameraden, dem Schmied: «Ich hab einen schönen Batzen ehrlich verdientes Geld im Felleisen. Daraus kauf ich mir ein gutes Stück Land zu einer Gärtnerei. Und diese Tulpenzwiebel hat mir mein letzter Meister zum Abschied geschenkt. Die bring ich meiner Mutter heim. Es wird die schönste Blume weit und breit sein.»

Den Schmied packte die Habgier. Mit seinem schweren Hammer erschlägt er den Wandergesellen, raubt ihn aus und verscharrt ihn am Wegrand. Die Tulpenzwiebel in des Toten Hand aber sieht er nicht.

Im nächsten Dorf wandert er hastig an der Schmiede vorbei; doch die junge Meisterin hat vor kurzem ihren Mann verloren und trägt dem Handwerksburschen Arbeit an. Nach einigem Zögern bleibt der Schmied bei ihr als Gesell, und weil er sein Handwerk versteht, reicht sie ihm im Spätherbst die Hand zum Ehebund.

Doch den Meister Schmied plagen oft schwere Träume. Mitten in der Nacht schreckt er aus dem Schlaf und murmelt von einem, der am Wegrand liege und keine Ruhe gebe. Auf die Fragen der Meisterin aber gibt er keine Antwort.

Im Frühling erblüht am Wegrand eine Tulipa, so schön, wie keine im Umkreis je zu sehen war. Der Pfarrer schickt den Sigrist aus, sie zu holen und sie im Pfarrgarten wieder zu pflanzen. Doch die Zwiebel wächst aus einer Knochenhand, und im Dorf geht viel Gerede um. Der Leichnam des Gärtners wird ausgegraben und soll in geweihter Erde bestattet werden. Der Meister Schmied aber bleibt zuhause, wie die Glocken läuten. Verstörten Gesichts wischt er den Schweiss von der Stirne, bis ihn sein Weib fragt: «Warum willst du dem fremden Toten nicht die Ehre antun? Ist er's, der dir nachts oft keine Ruhe gibt? Und warum wolltest du so schnell an meiner Schmiede vorbeigehen?»

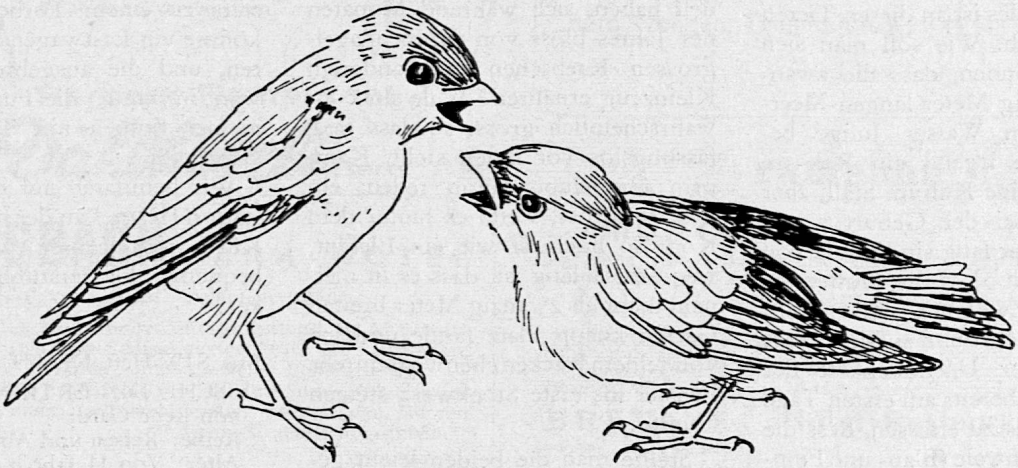


Aus SJW-Heft Nr. 487
«DIE KÖNIGSKERZE»
und andere Pflanzensagen
von Hans E. Keller
Reihe: Literarisches
Alter: Von 11 Jahren an

Das Sonnenblumendach

Es fliegt ein Spatz mit Ach und Krach
Aufs hohe Sonnenblumendach.
«Frau Blume, gib mir Kerne her!» —
«Du frecher Spatz, mein Korb ist leer.
Das Meislein pickte alle schon.» —
Da schimpft der Spatz und fliegt davon.

Aus SJW-Heft Nr. 488
«MEIN TIERGARTEN»
von Hedvig Kasser-Farner
und Pia Roshardt
Reihe: Zeichnen und Malen
Alter: Von 6 Jahren an



Der Springbrunnen im Meer

«Walblost, Walblost!» singt jeweils der Matrose oben im Mastkorb eines Walfängers, wenn er in der Ferne den weissen Springbrunnen eines atmenden Wales entdeckt. Dieses «Blasen» ist das Verhängnis dieser grossen Tiere, denn mit dem hellen Dampfstrahl verraten sie sich ihrem gefährlichsten, eigentlich einzigen Feinde, dem Menschen, auf viele Seemeilen Distanz. Ich glaube, wir haben jeweils durch den Dampfstrahl den Wahl noch bis auf 10 Kilometer Distanz entdeckt.

Wale sind Säugetiere, sie können also unter Wasser nicht atmen, deshalb müssen sie wie ein Seehund ab und zu an der Oberfläche die Atmungsluft erneuern. Finnwale erscheinen in der Regel nach etwa fünf bis sechs Minuten Tauchen wieder an der Oberfläche, während es ihr Bruder, der Blauwal, bis zu einer halben Stunde aushalten soll. Die Zahnwale, welche in grossen Tiefen nach den Tintenfischen jagen, warten noch länger, und man hat gemessen, dass Pottwale manchmal über eine Stunde unter Wasser bleiben. Man weiss noch heute nicht, weshalb die Lungenatmer so lange ohne Atemwechsel aushalten, wie sie in ihrem Blute so viel Sauerstoff auf einmal binden können, dass es über diese lange Zeit reicht.

Sobald ein Wal auftaucht, stösst er sofort Atemluft aus. Darauf folgt ein rasches Einatmen und erneutes Tauchen. Sogleich aber taucht der Kopf wieder aus dem Wasser, der Wal «bläst» ein zweites Mal, aber nun schon etwas schwächer. Dieses Spiel zwischen Ausatmen und Einatmen wiederholt sich verschiedentlich, ehe das Tier wieder in grössere Tiefen verschwindet. Wenn das unbegreiflich grosse Tier wieder erscheint, wirft es also machtvoll brausend seinen Atemstrahl wie aus einem Hydranten sechs bis acht Meter hoch in die kalte Luft. Niemehr werde ich das Brausen, den Lärm, das Sausen vergessen, wenn jeweils unmittelbar vor unserm Bug ein Finnwal auftauchte, wenn er seinen Dampfstrahl wie aus einer geborstenen Röhre eines Dampfkessels emporschleuderte. Ein Geysir, der plötzlich losbrach, ein Springbrunnen, der aus den Fluten emporwuchs.

Dieser geräuschvolle Vorgang dauerte bei den Walen, die ich beobachtete, jeweils sechs bis acht Sekunden.

Schwer wie fünfundzwanzig Elephanten

Ach, so vieles ist an diesen Tieren unverständlich. Wie soll man sich vorstellen können, dass die zwanzig bis dreissig Meter langen Meerungeheuer im Wasser Junge bekommen wie irgend ein Reh im Walde oder eine Kuh im Stall, aber Junge, die bei der Geburt schon oft acht Meter lang sind? Wie soll man begreifen, dass die Mutter ihr «Kleines» (Zwillinge sind selten) mit Milch ernährt und aufzieht, dass sie es in der Unendlichkeit der Ozeane nicht bereits am ersten Tage verliert? Ist es zu erfassen, dass die grossen Bartenwale (Blau- und Finnwal), bei denen sich die Zahnreihen am Oberkiefer in Barten umgewandelt haben, sich während Monaten des Jahres bloss von daumennagelgrossen Krebschen und anderem Kleinzeug ernähren? Wale sind unwahrscheinlich gross, so dass man fassungslos vor ihnen steht. Kann man überhaupt davon reden, ein Tier sei gross, wenn es hinter dem Kopf so hoch ist wie ein Elefant, wenn es so lang ist, dass es in meinem mehr als zwanzig Meter breiten Garten knapp Platz fände und ich von seinem Rücken ebenwegs durchs Fenster ins erste Stockwerk steigen könnte?

Stellte man die beiden leicht gebogenen Knochen des Unterkiefers in der Form eines gotischen Fensters zu einem Torbogen auf, so könnte ein Lastwagen hindurchfahren, und die ausgebreitete Zunge wäre imstande, die Fussböden aller meiner Stuben mit Teppichen zu versorgen.

Wir benutzten auf der Walfangstation Hestnes an der norwegischen Küste mittelgrosse Walwirbel als bequeme, klavierstuhlgrosse Hokker.

Aus SJW-Heft Nr. 489
«FISCHE DIE ERTRINKEN»
von René Gardi
Reihe: Reisen und Abenteuer
Alter: Von 11 Jahren an